Merseburger Zeitung

DU BIST NICHTS, DEIN VOLK IST ALLES

Amtliches Organ der NSDAP. im Gau Halle-Merseburg und des Stadt- u. Landkreises Merseburg

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag; Schriftleitung und Druckerei: Merseburg, Kleine Ritterstraße 3; Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

MNZ MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

Bezugspreis monatl 2 RM. zuzügl. 30 Pfg. Botenlohn. Postbezug 2,10 RM. (einschl. 24,5 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer monatl. 2 RM. — Der Bezug gilt als verlängert, wenn nicht am 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

1. Jahrg. Nr. 158 | Montag, den 10. Juni 1940 | Einzelpreis 10 Pfg.

Starke Feind-Kräfte zerschlagen

Paris gesteht: Fürchterlichster Schock in Frankreichs Geschichte

Der Feind im Somme- und Oise-Gebiet zum Rückzug gezwungen - Die Aisne im Kampf überschritten - Großer deutscher Erfolg im Nordmeer

Paris gibt den Befehl zum Rückzug

Berlin, 9. Juni. Während das deutsche Oberkommando mit der Wucht der ihm eigenen Sprache die erste stolze Bilanz der großen Schlacht im Somme- und Oisegebiet zieht, sieht sich Havas gezwungen, einen Katastrophenbericht zu veröffentlichen, der dem französischen Volk auch nun die letzten Illusionen nimmt, in die es die Lügen der verantwortlichen Kriegstreiber immer wieder gestürzt haben. Jetzt endlich muß man zugeben, daß die Auswirkungen der großen Schlacht in Flandern und im Artois, wie an der Somme und an der Oise ihre für Frankreich verhängnisvollen Ergebnisse zeitigen. Jetzt spricht man offen davon, daß die gegenwärtig tobende Schlacht, die Herr Reynaud die Schlacht in Frankreich genannt hat, ihren Höhepunkt erreicht hat. Und jetzt wird den so lange belogenen Franzosen in Paris und im Lande gesagt, daß diese Schlacht Frankreichs den fürchterlichsten Schock der militärischen Geschichte mit sich brachte.

In der den Franzosen eigenen Sprache wählt Havas Bilder, die kaum plastischer gewählt werden können, um den Verlauf des großen Ringens klar zu machen. Die Deutschen seien, so sagt Havas „vorwärts gestürmt, von Siegesjubel umrauscht, wie die Cimbern und Teutonen", ihre Vorfahren.

So wird diesem Ringen, das das französische Büro die größte Schlacht der Kriege aller Zeiten nennt, das Signum Furor Teutonicus aufgeprägt, mit dem alle bisherigen Schilderungen Lügen gestraft werden, die darauf abzielten, das Volk in Frankreich über die Verzweiflung der Lage zu täuschen, in die die Politik und Kriegsführung Frankreichs sie hineingetrieben hat.

An einer breiten Front sind Sonnabendfrüh, so behauptet Havas im einzelnen, ungefähr 4000 Panzerwagen und ungefähr eine halbe Million Mann zum Angriff geschritten. Die deutschen Soldaten marschierten vorwärts wie die Cimbern und Teutonen, ihre Vorfahren. Die Deutschen sind auf diese Weise von den ersten Stunden des Tages an von der Gegend südlich Amiens und Roye in kompakten Massen vorgegangen, an einer Frontstelle also, wo die französischen Truppen schon Freitagabend ihre Stützpunkte geräumt hatten. Die französischen Truppen haben ihre befestigten Stellungen zwischen den Stützpunkten verlassen müssen. Gegen Ende des Nachmittages wurde angesichts der wahren Hochflut deutscher Truppenmassen der Befehl zum Rückzug gegeben. Ein ebenso wütender deutscher Angriff wurde auf die Aisne ausgeführt, wo ebenso zahlreiche neue Divisionen und zahllose Panzerwagen in Erscheinung traten. Einige deutsche Einheiten konnten an der Aisne Fortschritte verzeichnen.

Im Anschluß an diese Schilderung verbreitet Havas dann ein „Schlachtbulletin" in dem es heißt: Die Schlacht, die am Sonnabend vom Meer bis zum Dameuweg entbrannte, ist die größte Schlacht der Kriege aller Zeiten. Vor diesem fürchterlichen Angriff haben die Franzosen Rückwärtsbewegungen unternommen.

*

So also steht die Schlacht, gibt man jetzt zu. Die Deutschen marschieren vor, die Franzosen ziehen sich zurück. Die Erinnerung an den „Furor Teutonicus" wird den Eindruck auf die französische Oeffentlichkeit sicher nicht verfehlen, zumal die Schilderung von Havas auch sonst an Lebendigkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Den Parisern wird dabei besonders die Tatsache zu denken geben, daß die sich — jetzt auch nach amtlichem Eingeständnis — für Frankreich so günstig entwickelnde Schlacht unmittelbar vor den Toren ihrer Stadt tobt.

Vielleicht glauben die französischen Militärs, sich durch die Flucht in die Wahrheit, von der auch sie bisher nichts gehalten haben, angesichts des völligen Mißerfolges entlasten zu können; denn sie müssen wissen, daß die Situation für Frankreich inzwischen noch ernster geworden ist, nachdem, wie der letzte Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erkennen läßt, weitere Teile der deutschen Front zum Angriff angetreten sind

Nach viertägiger Schlacht

Führerhauptquartier, 9. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In viertägiger Schlacht im Somme- und Oise-Gebiet haben deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen in enger Zusammenarbeit mit der Luftwaffe starke feindliche Kräfte zerschlagen und andere, zum Teil neu in den Kampf geworfene feindliche Truppen zum Rückzug gezwungen. Der Versuch des Feindes, den deutschen Angriff um jeden Preis aufzuhalten, ist gescheitert.

In Richtung auf die untere Seine wurden rückwärtige Verteidigungslinien des Feindes durchbrochen und umfangreiche Versorgungseinrichtungen und Vorräte des Gegners erbeutet.

Die Luftwaffe unterstützte das Vorgehen des Heeres südlich der Somme. Artillerie- und Flakkeilungen sowie Kolonnen aller Art sind mit Bomben belegt, Truppen- und Panzeransammlungen versprengt worden. Weiter ostwärts verfolgen unsere Divisionen den Feind. Beiderseits Soissons ist die Aisne im Kampf überschritten. Heute früh sind weitere Teile der deutschen Front in Frankreich zum Angriff angetreten.

Den Hafen von Cherbourg griff die Luftwaffe erneut mit Erfolg an, mehrere Flugplätze nord- und südwärts von Paris sowie Straßen und Eisenbahnstrecken nordwestlich von Paris wurden mit Bomben belegt. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 58 Flugzeuge und einen Fesselballon, davon sind 39 Flugzeuge im Luftkampf, 13 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Neun eigene Flugzeuge werden vermißt.

Deutsche Seestreitkräfte, darunter die beiden Schlachtschiffe „Gneisenau" und „Scharnhorst", operierten unter Führung des Admirals Marschall zur Entlastung der um Narvik kämpfenden Truppen im Nordmeer. Hierbei wurden am 8. Juni durch eine Kampfgruppe der englische Flugzeugträger „Glorious" (22 500 Tonnen) und ein feindlicher Zerstörer in Grund geschossen. Eine zweite Kampfgruppe vernichtete den 21 000 Tonnen großen Truppentransporter „Orama", den englischen Marinetanker „Oilpioneer" (9100 Tonnen) und einen modernen U-Bootjäger. Sie brachte ferner mehrere hundert Gefangene ein. Die eigenen Streitkräfte setzten ihre Operationen fort.

Der Feind wiederholte auch in der Nacht zum 9. Juni seine Einflüge in das westdeutsche Gebiet. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet.

England schickt keine Hilfe

Der Brite zeigt auch Frankreich die kalte Schulter

Genf, 9. Juni. Nach hier vorliegenden Informationen hat die Pariser Regierung, der das Wasser bis zum Halse steht, ein flehentliches Hilfsgesuch nach London gerichtet. Reynaud soll unter dem Druck wichtiger parlamentarischer Gruppen und sogar des französischen Staatspräsidenten Lebrun von der Londoner Regierung die sofortige Entsendung von Truppen, Panzerwagen und Flakartillerie verlangt haben. England aber habe Frankreich wissen lassen, daß es nicht in der Lage sei, dem dringenden französischen Appell zu entsprechen, da es alle seine Streitkräfte für seine eigene Verteidigung wie für die seines Imperiums absolut benötige. Man habe General Gort nach Paris gesandt, damit er den Franzosen die Ablehnung Englands plausibel mache.

Nach der gleichen Information machen die englisch-französischen Beziehungen eine kritische Phase durch. Das Fernbleiben der Engländer von der entscheidenden Schlacht Frankreichs habe im französischen Heer wie bei der Bevölkerung starken Unwillen ausgelöst. Verschiedene maßgebende Politiker hätten Reynaud, Marschall Pétain und sogar auch den französischen Staatspräsidenten Lebrun von diesem Unwillen unterrichtet.

*

Die französische Regierung hat gar keinen Grund, sich aufzuregen. Sie hat gewußt, was sie tat; als sie ihr Volk an die Judo-Plutokratie verschacherte. Daß der Pöbel die Hauptlast des Kampfes zu tragen haben würde, war von vornherein klar. Soviel wie dieses Mal in Flandern hat England noch in keinem Kriege aus eigener Kraft geleistet. Frankreich soll sich daher nicht so anstellen, wird man in London im Brustton englischer Ueberzeugung sagen. Aber man sagt auch nicht einmal etwas Falsches, wenn man erklärt, man könne im Augenblick überhaupt nicht helfen. „Woher nehmen, und nicht stehlen?" kann General Gort seine französischen Freunde fragen, nachdem England von seiner stolzen Armee trotz aller „Siegbaftigkeit" des Rückzuges nur ein paar abgerissene, demoralisierte Gestalten und von der Ausrüstung des Expeditionskorps überhaupt nichts gerettet hat.

Auf breiter Front im Angriff

Von Ministerialrat Oberleutnant Stephan

Einen Monat nach Beginn der großen deutschen Westoffensive ist der Angriff der deutschen Truppen mitten in Feindesland in breiter Front in vollster Entfaltung. Die Schilderung, die das amtliche französische Nachrichtenbüro von der Stärke und Gewalt des deutschen Ansturmes gibt, ist eindrucksvoll und ergreifend. Der ganze revolutionäre Schwung der jungen deutschen Truppen wird deutlich, wenn Havas sagt, „sie gleichen den Cimbern und Teutonen, die berauscht vom Siege vorwärtsstürmen". Wenn es dann weiter heißt, daß „sie sich an den Händen halten, so daß die Stärkeren die Schwächeren mit fortreißen", so ist hier die klassische Formulierung des römischen Geschichtschreibers benutzt. Aber aus dem Zitat sieht man deutlich, wie sehr Frankreich vor dem mit kameradschaftlicher Geschlossenheit gepaarten Ungestüm des deutschen Vormarsches zittert.

Mögen im französischen Heeresbericht noch so viele Umschreibungen für die erneute Niederlage gewählt werden — das Volk drüben weiß jetzt ganz genau, was die Stunde geschlagen hat, wenn die Truppen sich „auf neue Stellungen zurückziehen". Die Weygand-Linie, deren Stärke sich die Franzosen gerade noch rühmten, wird nun plötzlich als die Stelle bezeichnet, an der die Deutschen versucht haben, „der französischen Armee das Grab zu graben". Zum Glück sei man aber noch rechtzeitig ausgewichen. Solche Ausreden hat das französische Volk nun einen Monat lang allzu oft gehört. Es hält sich an die Tatsachen und es sieht, daß eine französische Division nach der anderen zerschlagen wird, daß jeder Versuch, den deutschen Angriff aufzuhalten, scheitert. Schon erscheint im deutschen Heeresbericht zum erstenmal der Hinweis, daß auf dem rechten Flügel der Vormarsch auf die untere Seine gerichtet ist, und daß dort auch die rückwärtigen Verbindungslinien des Feindes durchbrochen wurden.

Weiter östlich ist inzwischen die Aisne beiderseits Soissons überschritten worden. Hier ist ein altes Kampfgelände aus dem Weltkrieg. Beiderseits Soissons gruben im September 1914 die deutschen Truppen ihre Dauerstellungen, als der verhängnisvolle Rückzugsbefehl sie mitten aus ihrem Siegeslauf von der Marne abgerufen hatte. Hier tobte im Frühjahr 1917 die Angriffsschlacht, in der der französische General Nivelle seine Armee aufrieb, so daß Frankreich bis an den Rand der Revolution geriet. Hier endlich stürmten in der letzten großen Offensivbewegung des Weltkrieges vor nun genau 22 Jahren die Divisionen bis zur Marne vor. Keine Gegend in ganz Nordfrankreich ist so heiß umkämpft worden wie diese zwischen dem Chemin des Dames und der Marne. Ein Blick auf die Karte zeigt, weshalb: Nicht weit von hier schlägt das Herz Frankreichs. Wenn eine französische Armee sich an dieser Stelle nicht halten kann, wo vermag sie sonst Widerstand zu leisten?

Wenn trotzdem der Rückzug nach amtlichen französischen Meldungen unvermeidlich war, so kann er eben nur durch die „deutsche Uebermacht" erklärt werden, die von den Franzosen so beschrieben wird: „Noch niemals, selbst im Verlauf der großen Schlacht bei Verdun hat man seit Beginn des Krieges 1914/18 einen solchen Einsatz von Material und Menschen gesehen. Es handelt sich aber nicht nur wie damals um Tausende von Kanonen aller Kaliber, sondern um Tausende von Panzern, die sich unter ohrenbetäubendem Lärm ihrer Motoren in das Treffen stürzen, um einer wahren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400610-16/fragment/page=0001

Mauer von Menschenleibern auf ihrem Vormarsch an einer Front von 140 Kilometern Breite den Weg zu bahnen."

Die große Entfaltung der deutschen Kräfte auf der Front, die von Laon bis zum Meer reicht, ist hier vom Feind anschaulich geschildert worden. Aber nach dem letzten deutschen Wehrmachtsbericht beschränkt sich die deutsche Offensive nicht mehr auf diesen Teil Frankreichs. Die kurze Feststellung, daß nunmehr „weitere Teile der Front zum Angriff angetreten" sind, beweist, daß die große Schlacht um Frankreich jetzt erst ihre volle Ausdehnung erreicht. Daß sie gleichzeitig von der Luft her weit ins Hinterland getragen wird, versteht sich heute schon von selbst.

Daß aber im Augenblick der gewaltigen Kraftentfaltung im Herzen von Frankreich 2000 Kilometer entfernt die deutsche Flotte den deutschen Gebirgstruppen, die auf vorgeschobenem Posten jenseits des Polarkreises bei Narvik kämpfen, Entlastung bringt und dabei englische Kriegsschiffe, Flugzeugträger, Truppentransporter und Tanker versenkt, das wird die Bewunderung noch erhöhen, die die ganze Welt dem deutschen Einsatz gegenüber empfindet. Einen Monat nach Beginn der deutschen Westoffensive wird die gewaltige Stärke und die ganze militärische Kraft offenbar, die Deutschland zu Lande, zu Wasser und in der Luft durch den Genius seines Führers und den disziplinierten Geist der deutschen Armee erreicht hat.

Weygand befiehlt: Keine regellose Flucht!

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

fb. Genf, 9. Juni. Die von Paris ausgegebenen Behauptungen, welche die Panikstimmung in Paris bekämpfen sollen, werden entkräftet durch den Armeebefehl General Weygands, der die Truppen beschwört, standzuhalten und nicht die Flucht zu ergreifen. Bei dem angeordneten Rückzug dürfe dem Feind nicht der Rücken gezeigt werden, sondern der Blick müsse immer feindwärts gerichtet sein. Regellose Flucht müsse unter allen Umständen vermieden werden.

Ferner ist den Pariser Machthabern an folgender Feststellung gelegen, die gleichfalls die Lage kommentieren soll: „Die französische Armee, auch wenn sie schwer Verluste erlitten hat, bleibt intakt." Weiter werden in Paris amtlich zum ersten Male „schwere Verluste" zugegeben. Gleichzeitig bemüht sich der amtliche Kommentar, die Hoffnung auf eine Wendung noch wachzuhalten, soweit das noch möglich sein sollte. Kennzeichnend für die Naivität dieser amtlichen französischen Propaganda ist folgender Satz: „Die Absichten des französischen Oberkommandos sind noch unbekannt geblieben. Das französische Kommando hat die Initiative noch nicht übernommen, kann es jedoch tun, wenn es den Augenblick für geeignet hält."

Paris evakuiert alle Kinder unter 14 Jahren

Stockholm, 9. Juni. Nach traurigen Selbstbetrugsversuchen und hysterischen Wutausbrüchen steht Frankreich nun vor der Tatsache, der drohenden Katastrophe offen ins Auge zu sehen. Daß die Weygandlinie durchbrochen ist, kann man in Paris nicht länger verheimlichen. Unter der Wucht des blitzartig vorgehenden deutschen Angriffes sieht man sich in Paris zu außerordentlichen Maßnahmen gezwungen für den Fall, daß die Front näher an Paris herangetragen wird.

Alle Kinder unter 14 Jahren werden aus dem Raum der französischen Hauptstadt evakuiert. Sonntagsruhe und Urlaub sind für alle Institutionen und Unternehmen aufgehoben. Die angesetzten Prüfungstermine für Studenten sind — nach einer Mitteilung des Erziehungsministers — vertagt.

Britischer 20 000-t-Hilfskreuzer torpediert und gesunken

Stockholm, 9. Juni. Mit dem üblichen Trick, unbedeutendere Schiffsverluste bekanntzugeben, größere aber zu verschweigen, gibt die britische Admiralität zu, daß der Hilfskreuzer „Carinthia" von einem U-Boot torpediert wurde und gesunken ist.

Bevor die „Carinthia" in einen Hilfskreuzer umgewandelt wurde, war sie den transatlantischen Reisenden als der große Dampfer der Cunard- und White-Star-Linie bekannt. Tausende haben auf der „Carinthia" Erholungsfahrten gemacht. Das Schiff hatte 20 277 To. und wurde 1925 erbaut. In Friedenszeiten betrug seine Bemannung 405 Mann.

Der in diesen Tagen in Rom gebildete Aktionsausschuß für Malta hielt eine Sitzung ab, bei der es zu begeisterten Kundgebungen für das faschistische Italien und die Wiedervereinigung Maltas mit Italien kam.

Die schwedisch-russischen Handelsbesprechungen nähern sich einem vorläufigen Abschluß. Einer Moskauer Meldung von „Stockholms Tidningen" zufolge ist zwischen den beiden Delegationen weitgehende Uebereinstimmung erzielt worden. Rußland sei bereit, Schwedens Bedarf an Oel und Rohstoffen verschiedener Art entgegenzukommen, während Schweden Maschinen liefern soll.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincenz
Hauptschriftleiter Dr. Wilhelm Esser
Verantwortlich: für Politik: Dr. Gerhard Malbeck; Chef vom Dienst: Richard Willi Billhardt; Lokales: Franz Gomm; Kreis-Nachrichten und Heimatteil: Richard Willi Billhardt; für Sport und Wirtschaft: Otto Georgi; Kunstbetrachtung: Alfred Stiehler; für Bildberichterstattung: die Abteilungsleiter; Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68; Anzeigen- und Werbeleiter: Ernst Sticken; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Paul Kersten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Zur Zeit Preisliste Nr. 2 gültig
Leitung des Zweigverlages: Walter Schulze
Verlag u. Druck: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H.; MNZ-Druckerei Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Italien duldet die Blockade nicht länger

Römische Presse völlig im Zeichen des Berichtes an den Duce über die Seeräubermethoden der Westmächte

Rom, 9. Juni. Größte Aufmachung und Riesenüberschriften der römischen Sonntagsblätter verraten schon rein äußerlich die gewaltige Erregung, die der zweite Bericht an den Duce über die Seeräubermethoden der Westmächte hervorgerufen hat. „Missetaten gegen Italien" — „Unerhörte Schikanen der Seekontrolle beweisen, wie absurd und untragbar der derzeitige Zustand im Mittelmeer ist", so betont „Messaggero" in seinen über alle Spalten gehenden Ueberschriften. „Noch schlimmer als bisher", „Verheerende Auswirkungen der sogenannten Kontrolle, die in eine untragbare wirtschaftliche Blockade ausgeartet ist", schreibt „Popolo di Roma" in ebenso riesigen Lettern.

Das „Giornale d'Italia" spricht von einer „neuen Beweisführung des Attentates der Aggressoren auf das Leben und die Freiheit Italiens". Man hätte meinen können, so sagt das halbamtliche Organ, daß die Regierungen von London und Paris nach dem ersten Bericht an den Duce über die brutale Handhabung der englisch-französischen Blockade und die damit Italien zugefügten unerhörten schweren Schäden sich zu einer weniger gesetzwidrigen und weniger respektlosen Haltung veranlaßt gesehen hätten. Nichts dergleichen: „Die französisch-britische Willkür ging unaufhörlich weiter und wurde so zu einer offenen und vorsätzlichen Provokation Italiens. Durch diese Willkür wurde zugleich der gesamte englisch-französische Plan aufgedeckt, nämlich gegen das noch nicht im Kriege befindliche Italien den weißen Krieg der Erdrosselung zu führen, um es seiner wirtschaftlichen und politischen Freiheit zu berauben, es zu unterdrücken, ohne dabei selbst das Risiko und die Schläge eines mit Waffen geführten Krieges auf sich zu nehmen.

In diesem zweiten Bericht über die Italien durch die englisch-französische Blockade zugefügten Schäden heißt es u. a.:

„Das Anhalten und Umleiten der Schiffe, die Beschlagnahme der Waren, die Briefzensur und die Ausfuhrverbote haben dem italienischen Volk den greifbaren und unwiderleglichen Beweis gebracht, daß bei einer Lage, wie sie im Mittelmeer besteht, seine Freiheit, sein Lebensrecht, ja die Möglichkeit zur Arbeit und Entwicklung von einem Augenblick zum anderen durch den Willen einer nicht-mittelmeerländischen Macht vernichtet oder in schwere Gefahr gebracht werden könne. Das ist die klare Lehre aus neun Monaten Kontrolle."

Der Bericht stellt fest, daß im April und vor allem im östlichen Mittelmeer eine Zunahme in der Anhaltung oder Umleitung italienischer Schiffe eingetreten ist. Seit Kriegsbeginn bis zum 23. Mai wurden im ganzen 1347 Fälle gezählt. „Wir befanden uns", so heißt es weiter, „vor einer regelrechten Lahmlegung unseres Handels: die Güter verdarben, die Lagergebühren erreichten astronomische Ziffern, mehr als ein Industrieunternehmen war gezwungen, wegen der Verspätung der Rohstoffe die Arbeit einzustellen oder zu reduzieren."

Der Bericht an den Duce führt sodann weitere bisher noch nicht bekannte Einzelfälle von Uebergriffen der französischen und englischen Kontrollbehörden aus der jüngsten Zeit an. Obwohl die italienischen Handelsschiffe mit den vorgeschriebenen Papieren versehen waren, wurden sie immer wieder angehalten oder umgeleitet, wobei die Engländer auch nicht davor zurückschreckten, mitten im Adriatischen Meer den Verkehr zwischen Italien und Albanien zu erschweren.

Auch in bezug auf die Postsäcke hat sich, wie in dem Bericht betont wird, die Lage in den Monaten April und Mai noch verschlimmert. So wurden im April von 16 italienischen Dampfern nicht weniger als 5709 Postsäcke beschlagnahmt, im Mai von 11 Schiffen sogar 6347 Postsäcke. Von dieser Beschlagnahme wurden nicht einmal die zwischen Italien und seinem Imperium verkehrenden Dampfer verschont.

England befürchtet bevorstehenden Eintritt Italiens in den Krieg

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

osch., Bern, 9. Juni. Im Augenblick, wo das Zurückwerfen der französischen Hauptmacht in London panikartige Gefühle wachruft, befürchtet man noch zu allem einen bevorstehenden Eintritt Italiens in den Krieg. Die „Times" versucht es noch einmal mit der Behauptung, die französische Regierung wäre noch bereit, Italien Konzessionen zu machen. Bei dieser leicht nach Verzweiflung klingenden Erklärung ist auffallend, daß London auch heute noch alle Opfer Frankreich aufzubürden versucht. Vernot Bartlett meint jedoch im „News Chronicle", es hieße, sich Illusionen hingeben, wenn man denken wollte, mit Italien könne man noch diskutieren; dafür sei es jetzt zu spät. In dem gleichen Tenor warnt der „Evening Standard" schon im voraus davor, etwa die militärische Macht Italiens zu unterschätzen. Die italienische Armee habe ein tiefes Vertrauen in die Gerechtigkeit des Faschismus und eine große Fähigkeit zur Selbstaufopferung.

Bange Stunden für England

Es war nichts mit der Atempause – Die Fünfte Kolonne

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

osch. Bern, 9. Juni. Die Meldungen vom französischen Kriegsschauplatz haben in den meisten britischen Kreisen eine höchst besorgte Stimmung ausgelöst. Die Tatsache, daß man in Paris ungeschminkt zugeben muß, daß die französischen Truppen die Weygandlinie nicht halten konnten und daß Weygand, wie aus seinem Tagesbefehl an die französischen Truppen vom Sonntagmorgen hervorgeht, nur noch auf eine Erschöpfung der deutschen Mitte spekuliert, lassen in London erklären, die „schlimmste Stunde für England" rücke nun mit unerwarteter Schnelligkeit nahe.

In London hatte man sich, wie sich nur allzu deutlich aus den Berichten der Militärkritiker aller Londoner Blätter ergibt, ganz darauf eingestellt, daß die Schlacht in Frankreich England eine größere Atempause gewähren würde. Jeder Tag sei ein Gewinn für die englische Produktion und die Vorbereitungen auf den britischen Inseln, so heißt es immer wieder in Leitartikeln und Aufrufen. Diese für die Gesinnung dem französischen Verbündeten gegenüber aufschlußreiche britische Spekulation gründete sich ganz und gar auf die Hoffnung, daß die Front in Frankreich „einigermaßen" halten werde. Diese Spekulationen fallen, wie man jetzt von Stunde zu Stunde mehr sieht, völlig in sich zusammen.

Um von dem „Unglück auf dem Kontinent", von dem man Rückwirkungen auf die Moral der Bevölkerung befürchtet, abzulenken, bringt die englische Sonntagspresse wieder einmal fürchterliche Schauergeschichten von Plänen der sogenannten Fünften Kolonne auf. Die Zeitungen „Sunday Expreß" und „Sunday Graphic" überschlagen sich bei den Versuchen, einander den Rang bei der Ausschmückung solcher Schauergeschichten abzulaufen. „Verhaftung in letzter Minute", „die Fünfte Kolonne stand in ständiger und direkter Verbindung mit Deutschland", „Zehntausend gefährliche Personen eingesperrt", so und ähnlich lauten die Untertitel dieser Ablenkungsmärchen.

Selbst Grabsteine müssen in England umgelegt werden

Helsinki, 9. Juni. Sämtliche Wegweiser, Namensschilder an Eisenbahn- und Autostationen in England sind nach hier eingetroffenen Nachrichten in den letzten Tagen entfernt worden. Vorbereitungen wurden getroffen, um alle Geschäfts- und Wirtshausschilder im ganzen Lande abzunehmen, damit sie im Falle der Landung deutscher Truppen keine Orientierungsmöglichkeit bieten.

So schildert der Berichterstatter des „Hufvudstadtbladet" die Stimmung in England. Es heißt dort u. a., daß man erwäge, die Kirchhöfe zu sperren und die Grabsteine umzulegen, da sie ja auch Angaben über die Orte enthielten. Ebenso sei die Bevölkerung instruiert, nur gegen Vorzeigung einer Ausweiskarte Fremden Auskünfte über den Weg zu erteilen. Diese Beschreibung des Gefühls der Unsicherheit in England zeigt so recht die dort herrschende Gemütsverfassung, nicht weniger, wie eine andere Meldung aus England, in der es heißt, daß die britische Polizei jetzt angekündigt hat, es könne von einem zum anderen Augenblick der Befehl erwartet werden, auf nicht vorschriftsmäßig verdunkelte Fenster ohne weiteres zu schießen.

Italienisches Schiff bei Gibraltar angehalten

Rom, 9. Juni. Wie Agenzia Stefani aus Madrid meldet, ist das italienische Motorschiff „Vulcania", das Tanger mit italienischen Heimkehrern an Bord verlassen hatte, in der Straße von Gibraltar von einem englischen Kriegsschiff angehalten und gezwungen worden, den Hafen der englischen Festung anzulaufen.

Ersatz für einberufene Funktionäre in Rom

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hn. Rom, 9. Juni. Ein Zeichen dafür, wie nahe die Mobilmachung Italiens ihrem Abschluß ist, kann in einer Verfügung des Parteisekretärs Minister Muti erblickt werden, nach der das Direktorium der faschistischen Partei für die Zeit seiner Abwesenheit vom Präsidenten der faschistischen Industriearbeiterföderation Nationalrat Capoferri geleitet wird. Da mit Muti auch andere führende Männer der Faschistischen Bewegung zu den Waffen eilen, wurde gleichzeitig Vorsorge für die Vertretung des Vizesekretärs der Partei, sowie der Leitung des Faschistischen Hochschülerverbandes, des Dopolavoro-Werkes und der Nationalsportorganisation getroffen.

Die italienischen Versicherungsgesellschaften haben den Abschluß von Verträgen zur Versicherung abreisender Schiffe und Fahrgäste auf Kriegsrisiko eingestellt. Dieser Entschluß hängt offenbar mit der an die italienische Handelsmarine erlassenen Weisung zusammen, daß die Schiffe auf höhere Anordnung sofort neutrale Häfen aufzusuchen haben.

Englische Verkehrsflugzeuge meiden italienisches Gebiet

Brindisi, 9. Juni. Die Wasserflugzeuge, die von den British Oversea Airways auf den Linien nach Indien, Südafrika und Australien geflogen werden, werden von Montag ab keine Zwischenlandungen mehr auf italienischem Boden machen. Bis jetzt fanden Zwischenlandungen in Rom und in Brindisi statt.

Furchtbarer Terror gegen die Italiener von Tunis

Rom, 9. Juni. Die unerhörten Schikanen und gewalttätigen Uebergriffe gegen die Italiener in Tunis werden von der gesamten römischen Sonntagspresse in großer Aufmachung an Hand eines Berichtes eines früheren italienischen Lehrers in Tunis, Professor Robert Rizzo, wiedergegeben, dem es gelang, durch die Flucht mit dem letzten Flugzeug der Gefangennahme zu entgehen. Seine eindrucksvolle Schilderung bildet eine einzige Anklage gegen das Terrorsystem des Juden Mandel, dem die 120 000 in Tunis ansässigen Italiener ausgesetzt sind.

Von der „Fünften Kolonne" besessen, so heißt es übereinstimmend in den Berichten aus Neapel, haben die französischen Behörden und Truppen ihren ganzen Haß gegen die Italiener entfesselt. Auf allen Straßen sind spanische Reiter und Maschinengewehrnester aufgestellt, und Panzerwagen durchfahren ununterbrochen die Hauptstraßen der Stadt. Professor Rizzo gelang es, der Gefangennahme zu entgehen, wobei seine Frau, um ihn zusammen mit den Kindern erreichen zu können, eine Erklärung unterzeichnen mußte, mit der sie sich verpflichtete, in Italien nichts über die Gewalttätigkeiten gegen die Italiener zu berichten (!) Die verhafteten italienischen Bürger werden in Tunis mit brutaler Grausamkeit behandelt. Ein der Spionage angeklagter Italiener wurde mit den Füßen an die Decke der Zelle gebunden und blutiggeschlagen, damit er eine Schuld bekenne, die er nicht begangen hatte. Nach seiner Ueberführung in ein Krankenhaus wurde der übel Zugerichtete zu drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Einem sizilianischen Schneider wurde das gleiche Los zuteil, während ein Angestellter derart mißhandelt wurde, daß er 24 Stunden ohne Bewußtsein blieb. Alle Häuser von Italienern einschließlich der Landhäuser sind durchsucht worden, wobei die geringste Kleinigkeit genügte, um ganze Familien ins Gefängnis wandern zu lassen. Zur Zeit befinden sich 350 Italiener, durchweg Angehörige der freien Berufe, unter der ungerechtfertigten Anklage der Spionage in Untersuchungshaft.

Als Volksdeutsche getarnt

toe. Litzmannstadt, 9. Juni. (Eig. Meld.) Das Sondergericht I beim Landgericht in Litzmannstadt verhandelte in Kutno gegen zwei Gewaltverbrecher. Einer der beiden, der der deutschen Sprache einigermaßen mächtig war, tarnte sich als Volksdeutscher. Um so schwerer mußten die Verbrechen gesühnt werden, die er sich auf seinen Raubzügen und bei seinen wiederholten Erpressungsversuchen zuschulden kommen ließ. Der Täter wurde zum Tode verurteilt. — Der zweite Angeklagte, ein Gewohnheitsverbrecher, hatte über eine polnische Uniform eine Hakenkreuzbinde angelegt und erweckte damit den Anschein, Angehöriger einer deutschen Formation zu sein. In diesem Aufzug führte er mehrere Raubzüge durch. Auch er wurde zum Tode verurteilt.

Mord mit der Kartoffelhacke und Axt

hu. Litzmannstadt, 9. Juni. (Eig. Meld.) Das Sondergericht in Litzmannstadt verurteilte zwei Polinnen und einen Polen wegen einer Mordtat zum Tode, wie sie nur im ehemaligen Polen möglich war. Die Angeklagten hatten aus Habsucht einem Verwandten, der Ansprüche auf das von ihnen bewirtschaftete Grundstück geltend machte, mit der Kartoffelhacke und einer Axt so schwere Verletzungen beigebracht, daß er wenige Tage später starb.

Den eingerückten Bruder bestohlen

fl. Kiel, 9. Juni. (Eig. Meld.) Vor dem Schleswig-Holsteinischen Sondergericht hatte sich der 19 Jahre alte Heinz Krüger aus Kiel zu verantworten, der seinen eigenen Bruder auf die gemeinste Weise bestahl. Als dieser zum Heeresdienst eingezogen worden war, stahl er aus dem brüderlichen Betrieb rund 1400 RM., von denen er in wenigen Stunden nicht weniger als 1000 RM. verjubelte. Um seine Tat zu tarnen, hatte er einen Einbruch in das Geschäft vorgetäuscht.

Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus. An sich hätte er, wie der Vorsitzende betonte, eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren verdient, die Tatsache aber, daß sein Bruder um eine milde Bestrafung bat, hat die Richter bewogen, das Strafmaß niedriger anzusetzen.

Selbstmord mit zwei Revolvern

Auf eine merkwürdige Weise verübte der Geschäftsführer einer Eisengroßhandlung in Neutra (Slowakei) Selbstmord. Er jagte sich mit zwei Revolvern gleichzeitig je eine Kugel in die linke und rechte Schläfe. Er war sofort tot.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400610-16/fragment/page=0002
DFG

Eisernes Duell vor Amiens

Die deutsche Artillerie bahnt den Weg

(Von Kriegsberichter Günter Boost)

. . . 9. Juni. (PK.) Seit fünf Uhr morgens rollt der deutsche Angriff. In zügigem Vorgehen war der erste feindliche Widerstand gebrochen worden. Dann aber hatte der Franzose alle zur Verfügung stehenden Kräfte eingesetzt und verteidigt sich mit einer unglaublichen Zähigkeit. Die Dörfer sind zu Festungen ausgebaut. Davor liegt die deutsche Infanterie und versucht immer wieder vorzustoßen, was jedoch ohne Unterstützung schwerer Waffen unmöglich ist. Seit Angriffsbeginn hat unsere Batterie bereits dreimal die Stellung gewechselt. Jetzt wird sie auf ein neues Ziel angesetzt, nämlich den Ort X...

Vom Granattrichter bis zur nächsten Bodenwelle springen wir in einem Sprung. Vom Waldrand her feuert ein feindliches MG., Scharfschützen müssen auf den Bäumen in nächster Umgebung sein. Dauernd umsummt es uns, wie wenn ein Bienenschwarm losgelassen worden sei. Mit schnellen Griffen wird ein Loch in die Erde gegraben. Der Oberleutnant packt selbst mit an.

Feindfeuer verstummt

Wir sind noch keine zwanzig Minuten in Stellung gegangen, da tastet auch schon der Feind nach uns. Eine Granate nach der anderen setzt er in unsere Umgebung. Der feindliche Beobachter hat gut gesehen. Wir bleiben ihm die Antwort nicht schuldig. Salve auf Salve rauscht hinüber. Noch tiefer wühlen wir uns in den Boden ein, um vor den Splittern einigermaßen sicher zu sein. Immer noch nicht konnten wir die feindliche Batterie ausmachen. So kreuzen sich unsere Geschosse mit denen des Feindes ohne Unterbrechung. Pausenlos wird gefeuert. Neben uns wird die Erde aufgewühlt, wie wenn ein Pflug durch die Felder ginge. Trotz der ungemütlichen Lage werden genau die Beobachtungen verzeichnet. Jetzt müssen wir auch die Stellung der feindlichen Batterie haben. Einige Salven, das feindliche Feuer verstummt.

Luftkampf über uns

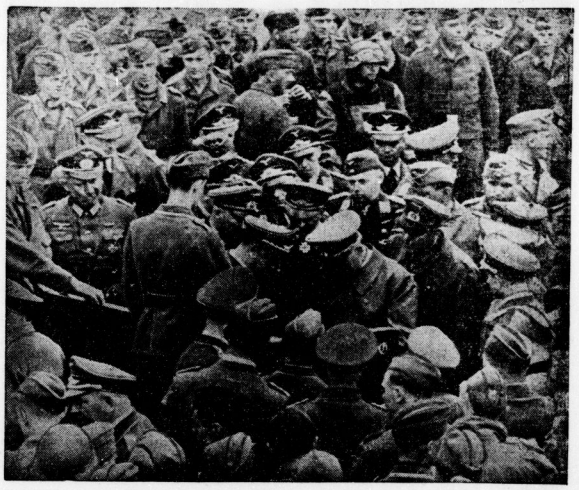
Plötzlich hebt über uns ein heftiges Knattern an. Im Sturzflug nähern sich zwei Flugzeuge aus großer Höhe dem Boden. Sofort erkennen wir einen französischen Aufklärer und einen deutschen Jäger. Wir wissen nun auch, warum die Schüsse der feindlichen Batterie so gut lagen. Der deutsche Jäger aber feuert nun auf den Franzosen, was er nur kann. Wie er sich auch dreht und wendet, seine Maschine hochzieht, dann wieder in steilem Sturzflug der Erde zubraust, immer ist der deutsche Jäger hinter ihm. Für kurze Augenblicke ist der übrige Kampflärm völlig verstummt. Alles schaut voller Spannung dem Luftkampf zu. Wir sehen weiße Rauchfäden sich von Maschine zu Maschine spinnen. Dann aber hat der Franzose Feuer gefangen. Noch einmal bäumt er sich auf, wie ein weidwundes Tier, stürzt dann aber brennend über dem Wald ab.

Feindliches MG. vor uns

Der Oberleutnant ruft mir zu, daß in dem großen Haus an der Straße ein ganzer Haufen Franzosen stecke. Vermutlich sei dort auch das MG. und der Granatwerfer. Zwischen den einzelnen Feuerkommandos ruft er mir über den Grabenrand einige besonders markante Erlebnisse zu, die sie seit Beginn des Feldzuges hinter sich haben ... Mit größter Seelenruhe raucht er dabei seine Pfeife, knabbert ein paar Keks. — Vor uns taucht die Gestalt eines jungen Leutnants auf. „Wir brauchen dringend Feuer auf jene Hecke. Da liegen zwei MGs. und ein Granatwerfer dahinter. Außerdem befindet sich dort eine Schützenkette!" Sofort wird das neue Ziel genommen. „Wir werden denen mal eine Salve auf den Balg knallen, dann gibt es gleich Ruhe!" Die ersten Schüsse sitzen. Deutlich hören wir den Schmerzensschrei der Getroffenen. Und doch, kaum setzen die Unsrigen zum weiteren Vorgehen an, da rattert's wieder von allen Seiten.

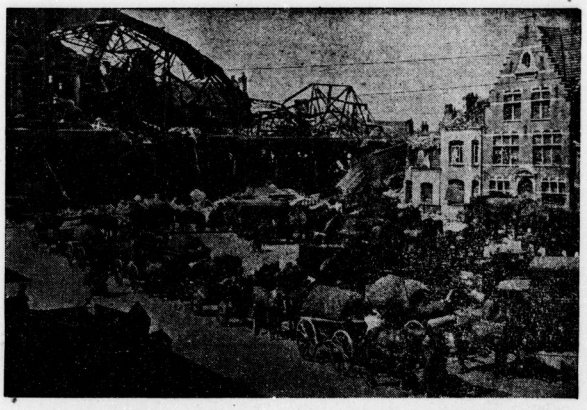
Sanitäter nach vorn!

„Sanitäter nach vorn!" Wir geben den Spruch durch von unserer B-Stelle „Bratfisch" nach dem Verbandplatz. Eine Weile später sehen wir drüben auf der Straße, die unter dauerndem feindlichem Artilleriefeuer liegt, einen Kradfahrer herankommen. Kurz vor der Linie biegt er ab und kommt direkt auf uns zu. Ueber das Kartoffelfeld jagt er her. Einmal geht es ganz steil ab, wir glauben schon, der Fahrer samt seiner Maschine stürzt um. Durch das Glas können wir sehen, wie er weit rüber fährt bis zu einer kleinen Baumgruppe, dort hält er und arbeitet sich dann zu dem Verwundeten heran. Auf dem Rücken trägt er den Schwerverletzten zum Krad, verbindet ihn notdürftig und jagt dann wie der Teufel zurück. Die Geschosse gar nicht achtend, die um ihn herumpfeifen.



Aufn.: PK.-Foßer-Weltbild

Der Führer auf einem Feldflughafen in Frankreich



Aufn.: PK.-Faßhauer-Weltbild

Zurückgelassene Fuhrwerke und Wagen der Franzosen in Dünkirchen

Aufn.: PK.-Lüddert-Weltbild

Die Hafenanlagen von Boulogne nach der Bombardierung durch deutsche Kampfflugzeuge

Absprung! Flucht aus Frankreich!

Abgeschossener Flieger kehrt quer durch feindliche Stellungen zurück

(Von Kriegsberichter Günter Boost)

. . . 9. Juni. (PK.) Heulend sausen deutsche Bomben auf den Flugplatz von X. In Trümmern liegen die Maschinen, die vor Sekunden noch zum Angriff auf deutsche Städte bereitstanden. Hoch oben in der Luft sammelt sich der erfolgreiche deutsche Kampfverband zum Rückflug. Doch die Maschine von Oberleutnant M. findet den Anschluß nicht. Riesige Wolkentürme versperren die Sicht. Da schießen Jäger heran, fünf, nein sieben Morane. Schon schlagen ihre Zweizentimeter-Granaten in der Kanzel und den Motoren ein. Die ersten Schüsse sitzen gut. Der Funker sackt getroffen zusammen, die Verteidigung ist geschwächt. Die Motoren streiken und rasch fällt die Maschine.

Was tun, Notlandung oder Absprung? Die Instrumente sind zerstört, und der Flugzeugführer hat keine Kontrolle über die Geschwindigkeit. Außerdem riecht es bedenklich nach verbranntem Oel. Also Absprung! Auf das Zeichen von Oberleutnant M. springen Heckschütze und Bordmechaniker aus dem Einstieg der Wanne. Schnell wird der Flugzeugführer vom Sitz geschnallt, dann steigt Oberleutnant M. durch den Notausstieg auf die rechte Tragfläche, und ... Sprung? 21 ... 22 ... 23, ziehen! Rasend ist der Sturz. Will sich das Ding nicht öffnen? Da ... ein heftiger Ruck, der Körper wird herumgerissen, der Fallschirm hat sich geöffnet. Langsam schwebt Oberleutnant M. hinab. Unter sich sieht er in einiger Entfernung die beiden Kameraden pendeln, die vor ihm absprangen. Das Flugzeug zieht indes eine Kurve, fliegt um ihn herum und wird plötzlich steil überzogen. Der Flugzeugführer ist gut herausgekommen, hell leuchtet sein Fallschirm in der Sonne. Die Maschine stürzt zu Boden.

Einzeln durchschlagen!

Mit hartem Aufprall hat Oberleutnant M. die Erde erreicht. Er ist stark benommen, aber schon eilen Heckschütze und Bordmechaniker herbei und befreien ihn von den Fallschirmgurten. Wohin jetzt? Plötzlich werden Rufe laut: „Haaalt! Deutsche Flieger stehen bleib, schieß, schieß, halt!" klingt es in gebrochenem Deutsch. Aber schon sind die drei in dem nahen Waldstück verschwunden. Der Bordmechaniker hat eine Verletzung am linken Bein, doch er will sich nicht tragen lassen. Die Zähne zusammengebissen, hält er wacker Schritt. Ein kurzes Verschnaufen in dichten Unterholz. Ganz in der Nähe ertönen von neuem Haltrufe. Es ist zwecklos, beisammen zu bleiben. Drei Mann werden leichter gesehen als einer. Noch ein kräftiger Händedruck, dann trennen sie sich, um sich einzeln durchzuschlagen. Der Wald scheint umstellt zu sein. Es fallen einzelne Schüsse. Lautlos verharrt Oberleutnant M. im dichten Gehölz. Aufgeregte Stimmen kommen näher und entfernen sich wieder. Jetzt ist Gelegenheit, die geheimen Ausrüstungsstücke zu vernichten. Dann wird der Mundvorrat überprüft: eine halbe Tafel Schokolade und zwei Packungen Traubenzucker, das muß für drei Tage eingeteilt werden.

Richtung verloren

Einige Stunden verbleibt Oberleutnant M. in seinem Versteck, dann bricht er auf. Wo ist Nordosten? Uhrzeit und Sonnenstand weisen die Richtung. Von Waldstück zu Waldstück arbeitet er sich vor. Jeder Baum wird zur Deckung ausgenützt. Felder und Wiesen werden in gebücktem Lauf überwunden. Knietiefe Bäche und Stacheldrahtzäune sind unangenehme Hindernisse. Langsam bricht die Nacht herein. Sie wird ein guter Schutz sein. Oberleutnant M. nimmt sich einen großen Marsch vor. Doch unglücklicherweise steigt dichter Bodennebel auf. Am Himmel zeigt sich kein Stern. Die Richtung ist verloren. Es bleibt nichts anderes übrig, als im Wald das Morgengrauen abzuwarten.

Eine breite Landstraße kreuzt ein Waldstück. Vorsichtig pirscht sich Oberleutnant M. an sie heran. Sie muß nach Deutschland führen! Aber was ist das? Motorengeräusch wird laut. Lange Kolonnen brausen auf ihr entlang. Radfahrerverbände folgen. Das sind zurückweichende französische Truppen! Längs der Straße im Wald eilt Oberleutnant M. weiter. Nach einiger Zeit ist die Straße leer. Er geht näher an sie heran, um die Richtung zu behalten.

„Deutsches Flieger, Hände hoch!"

Plötzlich kommt ein Landjäger auf einem Fahrrad daher. Der Kerl hat gute Augen: „Deutsches Flieger, Hände hoch!" ruft er in gebrochenem Deutsch. Aber schon hat Oberleutnant M. kehrt gemacht. Kreuz und quer rennt er durch den Wald, was er rennen kann. Der Landjäger folgt, das Gewehr unter dem Arm. Schließlich geht ihm die Puste aus. Auf der Landstraße herrscht wieder starker Verkehr. Panzerwagen und pferdebespannte Kolonnen ziehen sich zurück. Eine geschlagene Truppe. Gegen Mittag erreicht Oberleutnant M. ein Gebiet, das unter deutschem Artilleriefeuer liegt. Unaufhörlich schlagen in der Nähe die schweren Brocken ein. MG.-Schüsse werden hörbar. Die Kampflinie kann nicht mehr fern sein!

Zwischen verschiedenen feindlichen Stellungen hindurch dringt er unbeirrt weiter vor. Unmeit von ihm sind zahlreiche MG.-Stände. Jetzt wird er sich bewußt, daß er sich inmitten einer Befestigungslinie befindet. Auf der Straße ziehen endlose Flüchtlingskolonnen entlang. Die Straße macht jetzt einen Knick. Also hinüber und dann im Wald geradeaus. Mit schnellem Sprung ist Oberleutnant M. auf der Straße. Da bellt ein MG ... pitsch ... pitsch, prasseln die Geschosse auf dem Asphalt. Ein großer englischer Panzerwagen rasselt heran und schießt wie wild auf ihn. Aber schon hat Oberleutnant M. das rettende Dickicht gewonnen. Nach kurzer Zeit erreicht er den Waldrand. Abgekämpft läßt er sich nieder, um zu verschnaufen. Durch die Zweige eines Strauches beobachtet er die Straße. Plötzlich traut er seinen Augen nicht: ein deutsches Flugzeug landet vor ihm auf der Wiese. Und weit hinten rollen Panzer heran, deutsche Panzer! Gerettet!

80 km in 36 Stunden

Freudig tritt Oberleutnant M. aus dem Wald. Auf der Straße kommt ein Personenkraftwagen entlang. Hoch aufgerichtet steht in einen Staubmantel gehüllt eine Gestalt, einen knallroten Fleck auf der Brust. Das kann nur ein deutscher General sein! Wenige Minuten später steht Oberleutnant M. vor ihm. Der General schüttelt ihm die Hand. „Haben Sie einen Wunsch?" — „Ich möchte sofort zu meiner Staffel zurück", antwortet der Gefragte. Doch erst muß er ausgiebig essen. Dann bringt ihn ein Flugzeug zu seinen Kameraden.

Rund 80 Kilometer hat Oberleutnant M. in eineinhalb Tagen zurückgelegt. Noch sind die Spuren der gewaltigen Anstrengung nicht verwischt. Aber schon ist er wieder im Flugzeug aufgestiegen, um gegen den Feind zu fliegen. Das sind die Männer, mit denen unsere Luftwaffe stets siegreich sein wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400610-16/fragment/page=0003

Irredenta 1940

Von unserem Vertreter Paul Hofmann, Rom

Ein strahlender Frühlingsmorgen auf dem Pincio, dem lustigen Gartenbalkon der ewigen Stadt. Auf dem um diese Stunde sonst stillen Platz, der das unvergleichliche Panorama Roms eröffnet, drängen sich Tausende um einen mit der italienischen Trikolore verhüllten Marmorsockel der Büste Fortunato Mizzis, des 1905 verstorbenen streitbaren Führers der Nationalisten Maltas.

Von der Statue fällt die Hülle. Die Menge entbietet den Faschistengruß. Ein ehemaliger maltesischer Minister tritt in die Mitte und erzählt von Mizzi, von seinem Kampf, seinem Blatt „Malta", seinem Nachfolger. Leidenschaftlich wird er, als er an die vier blutigen Junitage von 1919 erinnert, an denen das maltesische Volk gegen die englischen Bedrücker aufstand. Die Zuhörer brechen in wilde Rufe gegen die Plutokratien aus. Der stellvertretende Sekretär der Faschistischen Partei Italiens verspricht den Maltesern, daß die Tage des britischen Joches gezählt seien. Die Studenten rufen „Malta", die Menge jubelt „Duce! Duce!"

Wenige Meter von dem eben enthüllten Standbild befindet sich die Büste des korsischen Freiheitshelden Pascale Paoli, vor der sich wenige Tage zuvor eine ähnliche Szene abspielte. Fünf Minuten weiter aber schützen Militärkordons das Gebäude des britischen Generalkonsulates.

Die Erinnerung an die geschichtlichen Verkünder des italienischen Volksbewußtseins in Teilen der Mittelmeerwelt, die das Unglück hatten, von England und Frankreich zu Bastionen ihrer Vorherrschaftsstellung ausgebaut zu werden, bedarf keiner künstlichen Auffrischung. Pascale Paoli genoß Zeit seines Lebens die Bewunderung der alten und der neuen Welt. Der Name Mizzi ist seit fast einem Jahrhundert die Verkörperung des maltesischen Freiheitswillens. Für den italienischen Charakter Nizzas zeugt kein geringerer als der größte Sohn der schönen Riviera, Giuseppe Garibaldi, dessen Nachfahr Ezio Garibaldi soeben vom Duce empfangen wurde. Heute, wo die Häuser ganz Italiens mit Plakaten übersät sind, in denen die Heimkehr Korsikas, Nizzas, Savoyens und Maltas gefordert wird.

Der Ruf „Savoyen! Nizza! Korsika! Malta", mit dem Italien in die große europäische Auseinandersetzung eingreifen wird, ist nicht, wie die Plutokraten wider besseres Wissen glauben machen wollen, eine Propagandaerfindung jüngsten Datums, sondern Ausdruck der alten und elementaren Bewegung, die als Irredenta das ganze letzte Jahrhundert hindurch den größten zusammenhängenden Kräftestrom der italienischen Nation darstellt. Wer könnte die Irredenta besser verstehen als das deutsche Volk?

Zur Irredenta, zum unerlösten Land, gehört aus Tunis, das von Italienern erschlossen und besiedelt wurde. Zu spät, viel zu spät, erklärt Frankreich durch den Mund Reynaulds, daß es bereit sei die nationalen Aspirationen aller Völker zu erfüllen. „Auch Italien ist bereit — antwortet ein faschistisches Blatt mit schneidendem Spott — und wartet nur auf ein Zeichen, um zu marschieren." In Tunis und auf Korsika, in Nizza und auf Malta feiert der plutokratische Sadismus unter dem Motto „Kampf gegen die fünfte Kolonne" seine letzten Orgien. „Dem großen und unbesiegten Britannien bestätigt die Liebe der Malteser und die Stimme Europas den Besitz dieser Insel" — steht über dem Eingang der Hauptwache von La Valetta. Wann kommt der barmherzige Pinselstrich, der diese zur peitschenden Ironie gewordene Phrase übermalt? Immer lauter, immer eindringlicher erhebt sich in ganz Italien die Stimme der Irredenta 1940: „Duce, gib den Marschbefehl!"

Italiens „blaue Waffe"

Arma Azzurra — die Waffe der faschistischen Revolution — 50 000 Offiziere und Mannschaften der ersten Linie — 4000 Frontflugzeuge — Lufttransporter

Die Luftwaffe Italiens ist im wahren Sinne des Wortes die Waffe der faschistischen Revolution. Vom Faschismus geschaffen, von bewährten faschistischen Kämpfern geführt, ist sie jener Wehrmachtsteil, auf den Italien mit Recht seine größten Hoffnungen setzt. Im März 1928 wurde die Luftwaffe durch Mussolini aus der Abhängigkeit von Heer und Marine gelöst und zum dritten selbständigen Wehrmachtsteil gemacht. Bereits zwölf Monate später standen 300 Flugzeuge neuesten Modells auf dem Kriegsflughafen Centocelle bei Rom einsatzbereit als der leibhaftige Beweis für den Schwung, mit dem der Faschismus den Ausbau dieser Waffe begonnen habe. Anfangs noch völlig abhängig von der ausländischen Luftfahrtindustrie, gelang es Italien in einem Jahrzehnt, fast völlig unabhängig vom Ausland zu werden. Zahlenmäßige Verstärkung, Ausbildung einer großen Mannschaft von Fliegern der aktiven und der Reserve-Truppe, Anlage neuer Flughäfen und Flugzeugwerke waren die Hauptarbeit dieser Jahre gewesen. In Italo Balbo hatte der Duce einen hervorragenden Führer für die neue Waffe des faschistischen Italien gefunden. Balbo brachte jenen vorbildlichen Korpsgeist in die italienische Luftwaffe, der sich 1929 bis 1932 in den großen Geschwaderflügen zeigte. Der erste dieser Flüge war ein Distanzflug von 60 Wasserflugzeugen, der jedoch den Mittelmeer-Raum noch nicht überschritt. Ein Flug von 18 italienischen Kriegsflugzeugen nach Südamerika war der Auftakt zu dem Geschwaderflug von 27 Maschinen, der von Orbetello über Amsterdam—Labrador nach Chicago führte. Zehn Jahre nach der Gründung der italienischen Luftwaffe, die von 1923 bis 1933 solche überzeugenden Proben ihrer Leistungsfähigkeit erbracht hatte, wurde Balbo zum Luftmarschall ernannt.

Feuertaufe in Abessinien

Zwei Jahre später bestand die italienische Luftwaffe in Abessinien ihre Feuertaufe. Vierhundert eingesetzte Kriegsflugzeuge trugen zur Entscheidung in Ostafrika mit 40 000 Flugstunden bei und halfen der Infanterie durch den Abwurf von Lebensmitteln und Munition. 2,5 Millionen Schuß wurden in Abessinien von den italienischen Geschwadern abgefeuert, 1500 Tonnen Bomben abgeworfen. Fast hundert Fliegeroffiziere fanden hierbei den Heldentod.

In Spanien hat die italienische Luftwaffe heroische Beweise ihrer Einsatzbereitschaft gezeigt und konnte wertvolle Kriegserfahrungen sammeln. Auch dort hat sie sich bewährt.

Die Zahl der italienischen Frontflugzeuge wurde 1939 mit 4000 angegeben. Die Luftwaffe rekrutiert sich aus 50 000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. Das Personal setzt sich hauptsächlich aus Freiwilligen und Technikern zusammen, die achtzehn Monate dienen. Flugzeugführer müssen sich für mindestens drei Jahre verpflichten. Besonders zu erwähnen sind die zahlreichen Transportflugzeuge, die größere Lufttransporte jederzeit möglich machen. Sie wurden bei der Besetzung Abessiniens und Albaniens mit Erfolg eingesetzt.

Große Möglichkeiten

Die geographische Lage Italiens ist für den offensiven Einsatz der Luftwaffe überaus günstig. Ein italienisches Blatt bezeichnete in diesen Tagen Italien als „das Norwegen des Mittelmeeres". Ein Blick auf die Karte zeigt die großen Möglichkeiten einer Luftwaffe, die sich auf die italienischen Flughäfen im Mittelmeer und in Afrika stützen kann. Wie geborgen sich Italien im Schutze seiner Luftwaffe fühlt, offenbarten in diesen Tagen zahlreiche italienische Pressestimmen, die darauf hinwiesen, daß Italiens Luftwaffe bereit und fähig sei, das ganze Mittelmeer zu beherrschen. Schon anläßlich des Abessinien-Krieges hat Mussolini in unmißverständlichen Worten England gewarnt, nicht nur auf seine Flotte zu bauen, denn einige tausend Flugzeuge ständen bereit, jedem Schlag vernichtend zu begegnen.

Italiens Luftwaffe, in 17 Jahren mit Energie aufgebaut, erfüllt von dem in Abessinien und Spanien erprobten Wagemut, steht heute einsatzbereit in ihren Lufthäfen. Sie ist nicht nur ein stark schützendes Schild für die eigene Heimat, sondern auch eine nicht zu unterschätzende Gefahr für den, der ihre Wirkkamkeit auf sich heraufbeschwört.

W. J.

Frankreichs Kriegsindustrie zerfällt

Lebenswichtige Teile befinden sich in deutschen Händen

Berlin, 9. Juni. Lebenswichtige Teile der französischen Rüstungsindustrie befinden sich in deutschen Händen. Mit einem Teil des nordfranzösischen Erzbeckens sind Hochöfen, Stahlöfen und eisenverarbeitende Werke den Franzosen verloren gegangen. Insbesondere aber sind die westlich anschließenden Departements Aisne, Nord und Pas de Calais ausgesprochene Hochburgen der französischen Schwerindustrie. Davon sind die Departements Nord und Pas de Calais im Zuge der Flandernschlacht ganz, Aisne zum Teil besetzt worden.

Gleichzeitig erhielten folgende großen Rüstungsbetriebe deutsche Besatzung: Soc. des Hauts Fourneaux in Denain; Soc. des Forges et Acieries in Valenciennes und Louvroil; Soc. des Laminoirs in Rehon; Soc. Metallurgique in Longwy. Nimmt man nur die Rohstahlerzeugung der großen Werke, so bedeutet das, daß schon 40 v. H. seiner Stahlerzeugung für Frankreich verloren sind.

Dabei verschlechtert sich diese Rechnung jetzt täglich. Im ersten Halbjahr 1939 erzeugte Frankreich insgesamt rund 4 Mill. Tonnen Stahl, davon entfielen 3½ Mill. Tonnen auf die Departements, die schon von den Deutschen besetzt sind oder im Bereiche der deutschen Artillerie liegen. Daß unter diesen Umständen das Rüstungsprogramm zusammenbrechen muß, ist klar. Es kommt noch hinzu, daß bestimmte Spezialerzeugnisse, wie Grobbleche oder Röhren, fast nur in den Nordgebieten hergestellt werden und jetzt völlig ausfallen. Der Kohlenhandel rechnet bereits damit, daß die Industriegebiete von Nantes, Lyon, Le Creusot und Chalons in zwei bis drei Wochen wegen Kohlenmangel stillgelegt werden.

Was Havas zugibt:

Sadistische Behandlung deutscher Gefangener erwiesen

Berlin, 9. Juni. Die deutsche Erklärung, daß die französischen Gefangenen in Deutschland in Zukunft genau so behandelt werden wie die Deutschen in Frankreich, scheint in Paris ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Jedenfalls beeilt Havas sich zu versichern, das französische Oberkommando untersuche, inwieweit die deutschen „Anspielungen", die über die „angeblich schlechte Behandlung deutscher Kriegsgefangener" gemacht worden seien, der Wahrheit entsprechen. Das Wort Anspielung ist in diesem Zusammenhange eine Unverschämtheit, denn es handelt sich in dem, was Deutschland vorgebracht hat, um handfeste, unwiderlegliche Beweise mit genauen Angaben aller Einzelheiten der geradezu unglaublichen Behandlung, der Deutsche in französischer Gefangenschaft ausgesetzt waren. Angesichts der Eindringlichkeit dieses Beweises kann selbst Havas nicht alle Tatsachen unterschlagen, so daß das Nachrichtenbüro immerhin zugibt, daß das französische Oberkommando bereits dabei sei zu bestätigen, daß „der größte Teil" dieser „Anspielungen" nicht auf Wahrheit beruhe. Rechenexempel über große und kleine Teile interessieren uns nicht, entscheidend ist vielmehr, daß mit dieser Redewendung eingestanden wird, daß das französische Oberkommando sich von der Richtigkeit deutscher Angaben hat überzeugen müssen.

Die Folgerung, die die französische Nachrichtenagentur aus ihrer verworrenen Darstellung ziehen zu können glaubt, daß die deutsche Regierung sich ihrer — der Anspielungen nämlich — nicht bedienen dürfe, um Repressalien zu ergreifen, ist ein Fehlschluß, wie er im Buche steht. Die Versicherung, mit der Havas die französischen Sadisten vor der Welt glaubt reinwaschen zu können, indem erklärt wird, die französische Regierung halte es für ihre Ehrenpflicht, die Kriegsgefangenen im Einklang mit den Regeln des Völkerrechts zu behandeln, bleibt platonisch und wirkungslos, solange die Tatsachen damit nicht im Einklang stehen. Auf leere Beteuerungen fällt das nationalsozialistische Deutschland nicht herein.

14 chinesische Divisionen vor der Einschließung

Schanghai, 9. Juni. Anfang Mai von den japanischen Truppen eingeleitete Operationen gegen die nordwestlich von Hankau zusammengezogenen Chinesen sind nach dem japanischen Heeresbericht in ihr letztes Stadium eingetreten. Die Gesamtstärke der chinesischen Armee wird in Tokio auf eine halbe Million Mann geschätzt. Nachdem das chinesische Gros Mitte Mai zum Rückzug in westlicher Richtung über den Han gezwungen worden war, wurde Anfang Juni der Angriff gegen die restlichen 14 chinesischen Divisionen westlich Hankau eröffnet. Nach Angaben des Sprechers der japanischen Wehrmacht stehen diese jetzt vor der Einschließung im Raume zwischen dem Han und dem Yangse.

Das Leben in Holland kehrt mehr und mehr in normale Bahnen zurück. So meldet „Vaderland" die Eröffnung der Badesaison in Scheveningen am 14. Juni.

Nach Wiederherstellung der Eisenbahnverbindung Berlin—Haag traf am Freitagabend der erste D-Zug aus Berlin im Haag ein. Am Sonnabend ist der erste D-Zug aus dem Haag nach Berlin abgegangen.

Frankreichs Verbrechen an deutschen Gefangenen

Eine Zusammenstellung dokumentarisch belegter Erlebnisse

Von SS-Standartenführer Weberstedt

Unsere auf amtlichen Dokumenten und Protokollen fußende Artikelserie über die unmenschliche Behandlung an deutschen Soldaten, die im Weltkrieg das Unglück hatten in französische Gefangenschaft zu geraten, setzen wir nachstehend fort.

Nach Berichten von deutschen Gefangenen war ein Leutnant Jobert einer der schlimmsten Gefangenenschinder in Frankreich. Er kam im September 1917 als Lagerführer zum Lager Chagnat-Chezat. Ueber ihn erzählt der Unteroffizier Eugen Meyer aus Schiltigheim von der 6. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 143:

„Er wird von den Gefangenen „Kopfschuß" genannt. Er hat vor meinen Augen die französischen Posten dahin instruiert, daß sie nur tüchtig mit dem Bajonett hinter den Boches her sein sollten, wenn einmal einer durch einen Bajonettstich verrecke, so schade das nichts."

Ueber denselben Leutnant Jobert berichtet der Hilfstrompeter Kurt Weidner aus Pillgram vom Dragoner-Rgt. Nr. 18: „Im September 1916 kam ich mit einem Transport von 40 Mann in das Lager Chagnat-Chezat. Wir wurden auf der Bahnstation Aulnat von dem Führer des Lagers, Leutnant Jobert, empfangen. Jobert kam später an eine andere Stelle, er ist aber im September 1917 zurückgekehrt. Als wir von der Station Aulnat etwa 300 Meter entfernt waren, kam uns Jobert entgegengeritten, schnauzte uns an, weshalb wir keine Ehrenbezeugungen abgäben, und schlug einen Gefangenen mit der Reitpeitsche über den Kopf, daß die Mütze herabfiel. Hernach versetzte er dem gleichen Mann noch einen weiteren heftigen Schlag auf den bloßen Kopf. Etwas später bekam ein Mann von uns, ein Husar, Krämpfe, er mußte auf den Boden gelegt werden. Zwei Mann und zwei französische Posten mußten auf Befehl Joberts bei dem Kranken bleiben. Nachdem der Kranke wieder zu sich gekommen war, mußten wir nachmarschieren. Jobert duldete es nicht, daß wir dem Kranken das Gepäck abnahmen, er mußte es selber tragen. Eine unnötig grausame Maßregel!"

Der Kaufmann August von Mida aus Schwetzingen, Wehrmann im Landwehr-Regiment Nr. 40, erzählt über ihn folgendes:

„Ich kenne den Leutnant Jobert vom Lagerarsenal in Roanne her. Im Februar 1917 war Jobert Führer dieses Lagers. Um diese Zeit sind ein Unteroffizier und acht Mann durchgegangen. Anderen Tags ließ Jobert das ganze Lager, etwa 300 Mann, antreten. Er wollte Angaben über die Flucht dieser Leute haben. Als niemand sich meldete, ließ er sämtliche 300 Leute einschließlich der Unteroffiziere bei der strengen Februarkälte mit dem Gesicht nach unten auf den Boden legen und befahl dem Posten, auf jeden zu schießen, der den Kopf hochhebe. Diesen Befehl ließ er durch den Dolmetscher verdeutschen. Nach einer haben Stunde durften wir wieder aufstehen.

Abends kam Jobert wieder zu uns. Damals feuerte er mit dem Revolver einen scharfen Schuß in die Baracke. Dies machte er überhaupt öfters. Verletzt wurde meines Wissens niemand."

Der Krankenträger Gefreiter Paul Urumansky von der 2. Komp. Infanterie-Regiment Nr. 456 aus Neuhammer erzählt von seinem Aufenthalt im Gefangenenlager von St. Aubin-Epinay:

„Die Behandlung war allen Gefangenen gegenüber eine äußerst schlechte, besonders hatten wir alle unter dem Kommandanten des Gefangenenlagers, Leutnant Foudeville, zu leiden; bei der geringsten Kleinigkeit wurden die Gefangenen ins Gesicht geschlagen und gestoßen. Die geringsten Vergehen wurden mit strengem Arrest bestraft. Die Mannschaften kamen in eine dunkle Zelle, hatten harte Lagerstätten und bekamen Wasser und Brot, nur jeden vierten Tag bekamen sie warme Kost. Der strenge Arrest wurde bis zu 30 Tagen verhängt, und jeder Arrestant mußte täglich vier bis sechs Stunden mit einem 60 Pfund schweren Sandsack herumgehen.

Ueber die berüchtigten Gefangenenzellen in demselben Lager erzählt der Kriegsfreiwillige Thumm, Kaufmann aus Stuttgart, Angehöriger der 2. Komp. Infanterie-Regiment Nr. 114, daß sie dazu bestimmt waren, die Gefangenen aufzunehmen, die einen Fluchtversuch gemacht oder die Arbeit verweigert hatten. Es gab Einzel- und Gemeinschaftszellen. Die Einzelzellen waren etwa 1,80 Meter hoch, 1 Meter breit, 2 Meter tief und durch eiserne Schiebetüren verschlossen. Sie waren stockdunkel, und an den dicken Betonwänden tropfte das Wasser herab. In diese Zellen wurden die Leute bis zu 30, ja bis zu 60 Tagen eingesperrt, wobei sie noch in der Kost beschränkt wurden und auf Pritschen ohne Strohunterlagen schlafen mußten.

Unteroffizier Julius Hartmann vom Inf.-Regt. Nr. 159 aus Münster i. Westf. war am 9. August 1919 (!) mit einem Kameraden Friedrich Kaiser aus Coisolles entflohen. Am 15. August wurden beide wieder aufgegriffen, und zwar durch die Posten der bulgarischen Kriegsgefangenenkompanie 465 in Cyrilli, Dep. Aisne, und zu dieser Kompanie gebracht. „Plötzlich erschien — so berichtet Hartmann — ein französischer Husarenleutnant. Dieser hatte einen großen Hund bei sich, den er auf uns hetzte und mißhandelte uns unter Beschimpfungen und Bedrohungen mit der Reitpeitsche. Darauf schickte er uns aus dem Zelt, indem er uns sagte, wer sich jetzt wehrte, dem gäbe er Schaufel und Picke in die Hand, und der müsse sein eigenes Grab schaufeln. Darauf hetzte er von neuem unter Schlägen mit der Reitpeitsche, so daß diese zerbrach, und unter Fauststößen den Hund auf uns. Dann befahl er der Wache — etwa 30 Mann — über uns herzufallen. Diese bearbeiteten uns mit Fußtritten, Fauststößen und Kolbenschlägen derart, daß uns das Blut aus Mund und Nase lief. Mein Kamerad erhielt außerdem einen Fußtritt in die Seite, so daß er mehrere Tage stark hinkte. Infolge der Mißhandlungen waren wir umgefunken. Trotz des Einspruchs eines französischen Adjutanten in Zivil und eines Serganten, beide ehemalige Kriegsgefangene in Deutschland, die versicherten, es in Deutschland gut gehabt zu haben, und baten, die Mißhandlungen einzustellen, wurden diese etwa 1½ Stunden lang fortgesetzt. Danach kamen wir über mehrere Gendarmeriestationen zu unserer Kompanie zurück. Wir kamen dort in Arrest. Die Wache (7—8 Mann) drang in das Arrestlokal ein und bearbeitete uns auch hier in der rohesten Weise mit Kolbenstößen, Fußtritten und Faustschlägen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400610-16/fragment/page=0004

Stadt Merseburg

Nur raushängen?

Klopfen an der Flurtür. „'ntschuldigung, Frau Körber, sehen Sie mal nach Ihrer Fahne!"

„Nanu, ist sie auf die Straße gefallen?"

„Das nicht. Aber das Tuch hat sich um die Balkonsäule geschlungen, und die braucht doch keinen Halsverband!"

„Na ja, kommt ja mal vor. Man kann doch nicht immer dabeistehen! Hauptsache, daß ich sie rausgehängt habe!"

„Natürlich, Frau Körber. Ich wollte Sie nur auf den Schönheitsfehler aufmerksam machen! Bloß . . . Was Sie da sagten, so raushängen und dann fertig . . . So ist das wohl doch nicht, Frau Körber! Man muß sich bei allem etwas denken, und . . . Ja, gerade, wenn wir jetzt unsere Fahnen ansehen, kommen uns doch so viele Gedanken! Das sind Siegesfahnen, Frau Körber! Wir sind sparsam geworden mit dem Flaggen, nicht deshalb, weil wir keinen Grund dazu hatten! Im Gegenteil! Von Sieg zu Sieg sind unsere Truppen vorgestürmt.

Unser Jubel war mehr innerlich. Wir brauchen uns durch laute Fanfaren nicht aufzupulvern. Aber nun rief uns der Führer zu: Fahnen raus, auf acht Tage! Warum? Da ist etwas geschehen, was die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat! Ein ungeheuer wichtiger Meilenstein in unserm Kampf um die Freiheit ist erreicht. Über den ganzen Erdball klingt es: Deutschlands Feinde haben eine Niederlage erlitten, deren Ausmaße in Zahlen überhaupt noch nicht auszudrücken sind. Da kennt die Heimat nur eins, nicht etwa Jubelrausch, Siegestaumel, sondern Dank aus vollem Herzen für unsere Männer und Söhne, deren unbändiger Mut dem Feinde die eiserne Faust gezeigt hat. Wenn ich die Fahne im Winde flattern sehe, ist mir immer so, als sei jedes Fahnentuch eine Hand, die unsern tapferen Soldaten die Dankesgrüße der Heimat zuwinkt!"

Frau Körber stand jetzt auf ihrem Balkon. Sie löste das Fahnentuch von der Säule. Man sah es dem nachdenklichen Gesicht an, daß die Worte der Nachbarin in Frau Körbers Herz ein Echo gefunden hatten. Zinn.

Wünsche an unsere Parkverwaltung

In diesen Sommertagen sind die städtischen Anlagen im Norden unserer Stadt das Ziel vieler Spaziergänger. Viele erfreuen sich an dem alten Baumbestand in Arnimsruh und den schönen Baum- und Strauchgruppen im Stadtpark und Eichhornpark. Wir unterbreiten nachstehend unserer Parkverwaltung einige Wünsche, deren Erfüllung trotz Kriegszeit doch wohl möglich ist.

Durch die Aufstellung der Notbrücke an Stelle der Bogenbrücke am Bootshaus wird der Uferweg an der Saale in Arnimsruh viel benutzt. Leider ist dieser durch Ausspülungen, Ablagerung von Erdmassen von der Böschung sehr gefährlich, besonders für Kinder. An manchen Stellen ist ein Ausweichen fast unmöglich; für Kinderwagen ist der Weg geradezu unpassierbar.

Die Arnim-Quelle hat sich einen neuen Weg gesucht und läuft südlich ihrer Steinfassung über den Promenadenweg, der dadurch sehr verschlammt wird. Auch hier müßte Abhilfe geschaffen werden. Viel Freude bereitet dagegen die Eichhorn-Quelle (Eisenquelle), die im vergangenen Jahre zu versiegen drohte, jetzt aber wieder kräftig läuft, mit einem bedeutend stärkeren Strahl als früher.

Rumänische Gäste kommen

Besichtigung in Leuna — Stadtrundgang in Merseburg.

Auf Einladung des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI.) im NS.-Bund Deutscher Technik reisen rumänische Ingenieure und Industrielle durch Deutschland. Im Rahmen des Reiseprogramms werden die Rumänen am Freitag, dem 14. Juni, nach einer Besichtigung des Ammoniakwerkes Merseburg in Leuna in Merseburg eintreffen und nach gemeinsamem Mittagsmahl einen Stadtrundgang durch Merseburg unternehmen.

Wir freuen uns, daß die rumänischen Gäste trotz des Krieges diese Reise unternommen haben, um einen Einblick in das technische Schaffen Großdeutschlands, seiner hochentwickelten Industrie und seiner vielseitigen Wirtschaft zu erhalten und daß sie daneben auch Zeit finden, die alte Kulturstadt Merseburg kurz zu besichtigen.

Beleuchtung von Außentreppen

Durch einen Erlaß des Reichsluftfahrtministers wird klargestellt, daß die Beleuchtung von Außentreppen im Freien, soweit notwendig, unter Beachtung der Vorschriften über die Verdunkelung von Lichtquellen im Freien in Betrieb gelassen oder genommen werden kann.

Wir wollen Sie erinnern . . .

Kleine Merktafel der „Merseburger Zeitung".

Heute:

Merseburg. 20 Uhr, Wieses Festsäle, NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk der Ortsgruppe West: Hausfrauenabend. — 20 Uhr, „Wettiner Hof": Dienstbesprechung der Pol. Leiter, Ortsgruppe Nord.
Günthersdorf. „Schwarzer Bär": Film „Das unsterbliche Herz".
Tollwitz. 20 Uhr: Film „Feldzug in Polen".
Benndorf. Gasthaus **Körbisdorf**, 16 und 20.30 Uhr: Film „Grenzfeuer".
Kötzschen. Ab 15 Uhr, alte Schule: Mütterberatung und Rachitisbekämpfung.
Nachschau der Impflinge in **Neumark-Wernsdorf**, Schule (8 Uhr); **Braunsdorf**, neue Schule (9 Uhr); **Krumpa-Lützkendorf**, Schule Krumpa (10 Uhr); **Schmirma**, Schule (12 Uhr); **Oechlitz**, Schule (12.30 Uhr).

Morgen:

Bad Dürrenberg. 15 Uhr, Gasthaus „Zur Eisenbahnbrücke": Kirschenverpachtung. — 20.15 Uhr, Saal der DAF.: Dienstbesprechung der Politischen Leiter.
Lützen. 20 Uhr, Sportplatz: BDM.
Geusa. 20 Uhr, Gasthaus Köhler: Filmabend.
Großlehna. 20.15 Uhr, „Zur Eisenbahn": Filmabend.
Holleben, Ortsteil **Beuchlitz.** 20.30 Uhr, Gasthaus Schubert: Filmabend.

Verdunkelung: Montag 21.21 Uhr bis Dienstag 4.37 Uhr. Mondaufgang Dienstag 10.52 Uhr, Monduntergang 0.37 Uhr.

Luftschutzarbeit ist Dienst am Volksganzen

Kreisleiter Ritterbusch sprach zu den Amtsträgern des RLB. / Die innere Einstellung ist ausschlaggebend / Die Luftschutzmaßnahmen haben sich als richtig erwiesen / Nichtverdunkelung gleicht Landesverrat / Umorganisation und verstärkte Arbeit auf dem Lande

Die Amtsträger der Ortskreisgruppe Merseburg, deren Wirkungsbereich sich über den Stadt- und Landkreis Merseburg erstreckt, waren am Sonntagvormittag zu einem Dienstappell nach Merseburg geladen worden. Es zeugt von der inneren Bereitschaft, daß trotz der Verkehrserschwernisse die Männer und Frauen des Luftschutzes zur Stelle waren. Und sie sind innerlich bereichert und im Bewußtsein der Wichtigkeit ihrer Arbeit zurückgekehrt in ihren Wirkungskreis. Drei Punkte waren es vor allem, die der Tagung den hohen Wert gaben. Einmal waren es die Worte des Kreisleiters, der die innere Einstellung zur Erfüllung der Aufgaben im Luftschutz in überzeugender Weise darlegte. Es lag zugleich in der Tatsache, daß der Kreisleiter zu den Amtsträgern des LRB. sprach, eine mit Freude empfundene Anerkennung der selbstlosen Arbeit, der sich die Helfer im Luftschutz seit Jahr und Tag unterziehen. Zum anderen zeigte ein Film aus Kriegsgebieten die Richtigkeit der Maßnahmen, die in den Jahren des Friedens getroffen wurden zum Schutze von Leib und Leben der Volksgenossen, und schließlich bewies die Neuorganisation des Selbstschutzes auf dem Lande, daß wir auch aus den planlosen Bombenabwürfen der haßerfüllten Gegner gelernt haben, uns dagegen zu schützen.

*

Der Tagung vorauf ging eine Besichtigung der Luftschutzschule durch den Kreisleiter. Bei dieser Gelegenheit konnte Ortskreisführer Rudolph dem Kameraden Berger, Merseburg, das Luftschutzehrenzeichen 2. Klasse für seine aufopfernde Tätigkeit für den Luftschutzgedanken überreichen. Ferner konnte dem Kam. Findeisen, Bad Dürrenberg, für seine intensive und erfolgreiche Werbearbeit eine besondere Anerkennung ausgesprochen werden.

Inzwischen füllte sich der Saal des „Union-Theaters" mit den Amtsträgern des RLB. aus Stadt und Land.

Ortskreisführer Rudolph betonte als Ziel dieses Dienstappells der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes, an Hand von Filmmaterial einmal zu zeigen, daß die Maßnahmen für den Selbstschutz gegen Luftangriffe richtig gewesen sind. Was wir, so führte er etwas weiter aus, in langen Friedensjahren übten, hat sich nun als zweckmäßig herausgestellt. Die tägliche Mahnung zu sorgfältiger Verdunkelung ist für uns Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß nicht durch Säumige, Besserwisser oder Gleichgültige kostbares Volksgut vernichtet wird. Wer gegen die Verdunkelungsbestimmungen verstößt, muß der Polizei zur Bestrafung gemeldet werden. Eine hohe Anerkennung des Wertes der Arbeit des RLB. liegt in der Anerkennung des Bundes als Körperschaft des öffentlichen Rechtes. Das bringt aber auch neue Pflichten: wir müssen die Aufklärungsarbeiten fortsetzen, müssen die Mitarbeit jedes einzelnen Volksgenossen für den Selbstschutz gewinnen, müssen sie ausbilden, für Entrümpelung der Böden sorgen, Schaffung ausreichender Luftschutzräume anregen, die Ausgabe der Volksgasmarken vornehmen u. a. mehr. Durch vermehrten Einsatz wollen wir das Unsere tun, um uns in der Heimat den Kämpfern an der Front würdig zu erweisen.

Das Herz muß mitsprechen

Kreisleiter Ritterbusch stellte den Dienstappell unter das Zeichen, das über all unserer Arbeit stehen muß, dem Dienst an der Volksgemeinschaft. Sie haben, so führte der Kreisleiter u. a. aus, im Reichsluftschutzbund alle die Erfahrung machen müssen, daß so mancher stöhnt, wenn er eine Aufgabe übernehmen soll. Der deutsche Mensch ist heute stark in Anspruch genommen. Es ist aber auch notwendig, daß wir an der Heimatfront recht viel Arbeit, Mühe und Sorge haben, denn nur das kann den deutschen Mann, der innerlich bedrückt ist, nicht an der Front stehen zu dürfen, aufrichten. Wir haben keinen Anspruch auf ein sorgloses, ein bequemes Leben, sondern nur die erhöhte Pflicht, uns ganz und voll einzusetzen!

Wir müssen in allen Situationen den Kopf hochhalten, Ruhe und Geduld im Verkehr mit den Volksgenossen aufbringen. Dazu braucht jeder einen inneren Kraftquell. Wir müssen unsere Aufgaben erfüllen, unsere Arbeiten leisten, nicht aus Verstand oder Vernunft, nicht aus äußeren Gründen, sondern aus einem gewissen inneren Zwang heraus, dem man sich nicht entziehen kann. Gewiß, man kann aus Ehrgeiz, um einer Auszeichnung willen viel leisten, aber entscheidende grundlegende Leistungen können nur aus einer bestimmten inneren Einstellung heraus vollbracht werden. Es ist das Unsterbliche in uns, das uns zu echter Tat treibt. Wenn wir uns gezwungen fühlen, Vorbild zu sein, aus dem inneren Zwang heraus zum Dienst am deutschen Volke verpflichtet fühlen, dann werden wir auch unsere Pflichten im Luftschutz gewissenhaft erfüllen. Wir müssen nahe an die Menschen herankommen, müssen sie lehren zu erkennen, daß sie aus der Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft heraus sich bereitfinden mitzuarbeiten. Das ist letzten Endes auch die Basis der Arbeit im Luftschutz. Entscheidend ist, so rief der Kreisleiter den Amtsträgern zu, daß Ihr es, jeder an seiner Stelle fertig bringt, zwischen sich und den Volksgenossen die innere Einstellung zu schaffen, die sie erkennen läßt, daß im Luftschutz nichts getan wird, um überhaupt etwas zu tun, sondern diese Arbeit notwendig ist zum Schutz für Leben und Existenz unseres Volkes.

So müssen Sie auch Ihre Aufgabe von der höheren Warte aus sehen, dann werden Sie das eigene Herz in die Arbeit legen und das wird sich auf die Volksgenossen übertragen.

Der Kreisleiter erkannte die erfolgreiche Arbeit der Helfer im Luftschutz und besonders die tatkräftige Mitwirkung der Frauen an. Er bat, weiterzuwirken in dem Geiste, der die Luftschutzarbeit so sichtbar beseelt, im Geiste des Wortes: „Du bist nichts, dein Volk ist alles!"

Die Praxis erweist die Richtigkeit

LS.-Oberführer Schirgel zeigte sodann an Hand eines sehr einprägsamen Filmes, wie die Erfahrungen aus den Kriegen der letzten beiden Jahrzehnte maßgebend waren für alle Bestimmungen im Luftschutz. Es war die praktische Auswertung von Tatsachen, die ihren Niederschlag zum Schutze der deutschen Bevölkerung in den Maßregeln zum Verhalten bei Luftgefahr gefunden haben. Wer die Bilderreihe sehen durfte, der hat erkannt, daß nichts Unnützes verlangt wird, wenn es heißt: Die Straße frei, den Luftschutzkeller aufsuchen! Es geht um das wertvolle Leben der deutschen Volksgenossen. Dieses Filmerlebnis wird den Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes eine wertvolle Rüstung mitgegeben haben für ihre tägliche Arbeit.

Polizeimajor Kluge richtete einige beherzigenswerte Worte an die Amtsträger. Er betonte vor allem die Notwendigkeit einer genauen Einhaltung der Verdunkelungsbestimmungen. Wer dagegen verstößt, begeht Landesverrat! Unbelehrbare Menschen müssen angezeigt werden. Den Amtsträgern sprach er den Dank für die unermüdliche Kleinarbeit aus. Die Zusammenarbeit mit ihnen sei stets vorbildlich gewesen und — so betonte er — so soll und wird es weiter bleiben. Besonderer Dank sei für die nächtliche Unterstützung bei den Streifen gesagt. Wenn auch Merseburg im allgemeinen als vorbildlich verdunkelt angesehen werden kann, so wird immer ein Wachsein nötig bleiben. Wir wollen einmal sagen können; Die Heimat hat ihre Pflicht getan.

Neuorganisation im Landkreis

Regierungsoberinspektor Schramm verband mit den Grüßen des Landrats die Anerkennung für die mustergültige Arbeit der Ortskreisgruppe.

Die Arbeit des Reichsluftschutzbundes ist auf dem Lande besonders schwierig, weil der Arbeitseinsatz dort sehr umfangreich ist. Die wenige freie Zeit, die dem Bauer und dem Landarbeiter verbleibt, nun noch auf dem Gebiete des Luftschutzes nutzbar zu machen, ist nicht leicht. Es gehört Mühe und Opfergeist dazu, ihn für diese Arbeit heranzuziehen. Die Ortskreisgruppe und der Landrat wollen die Amtsträger weitgehend unterstützen. Dazu ist ein Verbindungsmann in der Persönlichkeit des Pg. Jebens, Schkeuditz, eingesetzt worden, der den Kontakt zwischen den Gemeindekreisführern, den Amtsvorstehern, dem RLB. und dem Landrat aufrechterhalten wird. Als zweite Maßnahme wird eine Abstimmung der bisherigen Gemeindekreisgruppen mit den polizeilichen Amtsbezirken erfolgen. Ferner wird die Aufstellung eines Ausbildungstrupps für die Ausbildung im Selbstschutz erfolgen. Das nötige Gerät für die Ausbildung wird beschafft werden. So wird alles getan werden, um die Luftschutzarbeit zu unterstützen zum Wohle des Volksganzen.

Ortskreisführer Rudolph begrüßte die Maßnahmen des Landrats. Heute wissen wir aus der Erfahrung der jüngsten Zeit, daß das Land ebenso gefährdet ist, wie die Städte, daher muß auch das Land gerüstet sein. Mit dem Dank an den Landrat und die Amtsvorsteher verbindet der Redner das Versprechen zu engster Zusammenarbeit.

In würdiger Weise klingt die ergebnisreiche Tagung der Amtsträger aus.

Soldatische Pflichterfüllung

Feierstunde einer Formation unserer Merseburger Wehrmacht

Feierstunde bei unserer Wehrmacht! Die große, würdig ausgestaltete Halle einer Formation in Merseburg ist gefüllt von Offizieren und jungen Soldaten. Ihre Teilnahme ist freiwillig. Sie werden künftig immer wieder dabei sein wollen. Dort, wo ihnen Erbauung in stiller und doch so eindringlicher und eindrucksvoller Art zuteil wird. Und wir wenigen Zivilisten, die dabei waren, fühlen im Grundinnern die unlösbare Schicksals- und Willensgemeinschaft, die unsere Wehrmacht und das deutsche Volk verbindet. Wir erkennen den wunderbaren Geist, der heute unsere Wehrmacht beseelt, der über alles das Vaterland, den Führer, das Volk, die Tat und die Kameradschaft stellt. Wir konnten im vollen Bewußtsein in dieser beinahe einzigartigen Feierstunde ein beglückendes Kraftgefühl erleben, das auch uns innerlich packt und emporhebt. —

Die Ouvertüre zu „Coriolan" von Ludwig van Beethoven ist verklungen. Peter Adolf Hoffmann (Stadttheater Halle) rezitiert: „Der Führer sprach: Ich bin ein Deutscher, ich glaube an mein Volk, ich glaube an seine Ehre, ich glaube an seine Zukunft, ich glaube an sein Recht, und ich trete ein für sein Recht!" Ein Bekenntnis unseres Führers; dazu die Melodie des Badenweiler Marsches. Wir alle fühlen es immer wieder: ein Führer, ein Genie wird nicht erzogen, sondern geboren. Er wird nicht aus einer im voraus bestimmten kleineren oder größeren Schicht eines Volkes geboren, sondern aus dem Volke überhaupt. Und dann singt Hans-Joachim Worringen (Stadttheater Halle) die Hitler-Hymne von L. von Schenkendorf: „Gott segne unseren Führer" . . . „Deutschland darf nicht untergehen!" Mitgerissen sind unsere Soldaten, erschüttert bis ins tiefste ihrer Seele. Kein Beifall. Er ist hier nicht am Platze. Tiefstes Schweigen ist mehr. „Der Führer hat gerufen" (von R. A. Schröder), vorgetragen von Peter Adolf Hoffmann, von einem Soldatenchor auf der Bühne gesanglich und vom Orchester musikalisch untermalt. „Der Führer als Soldat", Worte aus einem Abschnitt aus Adolf Hitlers „Mein Kampf", in dem jedes Wort ein Denkmal in und für sich ist, klingen durch den Raum, als ob der Führer selbst spräche. Der letzte Satz aus der 5. Sinfonie von L. van Beethoven ertönt, von dem einst Bismarck sagte: „Wenn ich diese Musik höre, muß ich immer tapfer sein!" Ein junger Soldat steht auf der Bühne und spricht klar und rein die Eidesformel: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid . . ." Das letzte Wort gleitet ein in den Klang der Motive unserer Nationallieder. Alles in so einfacher Form und doch so unendlich packend und im Innersten bezwingend.

Stillschweigend, im Innern so wohltuend befriedigt, geistig-innerlich erbaut und still-glücklich zugleich verlassen die jungen Soldaten die Stätte dieser Feierstunde, die sie in so zwingend-edler Weise erinnert an ihre soldatischen Pflichten und sie seelisch vorbereitet auf ihre treue Erfüllung. Otto Georgi.

Schwerer Unfall am Bahnübergang

Personenzug gegen Lastwagen-Anhänger / Ein Radfahrer getötet

Am Sonntag, gegen 11.50 Uhr, stieß auf der Reichsstraße 91 (Merseburg—Halle) am schienengleichen Übergang der Bahnstrecke Merseburg—Schafstädt am 99er Sportplatz ein aus Richtung Halle kommender Lastkraftwagen mit Anhänger mit einem Personenzug zusammen. Der Anhänger des Lastkraftwagens wurde von der Lokomotive des Zuges erfaßt und umgeworfen. Hierdurch wurde ein auf dem Radwege neben der Reichsstraße stehender Radfahrer, der den Zug vorüberlassen wollte, von dem stürzenden Anhänger des Lastkraftwagens erfaßt und schwerverletzt. Der Verletzte wurde dem städtischen Krankenhause zu Merseburg zugeführt, wo er gegen 12.20 Uhr seinen Verletzungen erlag. Der Anhänger wurde schwer beschädigt, die Lokomotive trug ebenfalls Spuren des Zusammenstoßes davon.

Der Verstorbene ist der 19jährige Gerhard Voigt aus Merseburg. Der Lastkraftwagenfahrer, ein Berliner, wurde in Schutzhaft genommen.

Das Bild der Unfallstelle zeugte von der Härte des Zusammenpralls, für den sich der Lastkraftwagenfahrer noch vor Gericht wird verantworten müssen. Durch die Niederlegung der Bäume ist freie Sicht geschaffen, ferner ist eine deutlich erkennbare Warnlichtanlage vorhanden mit den üblichen Baken-Ankündigungen vor dem Übergang. Der Lokomotivführer hat zudem Warnsignale abgegeben. Es war also alles geschehen, um Unfälle an dieser Stelle zu verhüten, die wiederholt Stätte ernster Zwischenfälle war.

Der Kraftfahrer kam in schnellem Tempo aus Richtung Halle. Wie er die Warnsignale übersehen hat, wird er bei seiner Vernehmung darlegen müssen. Mit dem Kraftwagen selbst kam er über die Gleise hinweg, doch wurde der Anhänger von dem Zuge erfaßt und seitwärts geschleudert. Dabei wurde der Anhänger vom Motorwagen abgerissen und zerstört. Er riß die auf der südlichen Seite stehende Warnlichtanlage fort und packte den dicht bei ihr wartenden Radfahrer, der vorschriftsmäßig den Zug erst vorbeilassen wollte. So wurde der unschuldige Mann das Opfer des Unfalls. Der Anhänger des Lastwagens zerstörte den Toreingang zur Schrebergartenanlage. Seine Ladung, leere Treibgasflaschen, wurden umhergestreut. Der von einer Übung heimkehrende SA.-Sanitätszug J. 19 unterstützte die Polizei bei der Absperrung und half die Straße wieder freimachen. Vertreter der Polizei, mit Major Kluge an der Spitze, und der Reichsbahndirektion Halle erschienen zu den Feststellungen.

Eine ernste Mahnung!

Immer wieder kann beobachtet werden, wie Kraftwagen ungeachtet des roten Blinklichtes, das das Herannahen eines Zuges ankündigt, noch schnell die Kreuzung passieren. Die Lokomotivführer können darüber manches erzählen. Aber in diesem Spiel mit dem eigenen Leben, das leichtfertige Kraftfahrer treiben, kann, wie es hier geschehen ist, sehr leicht ein Unbeteiligter das Blutopfer werden. Gerade auf einer Straße mit starkem Verkehr ist doppelte Vorsicht an Bahnübergängen vonnöten, es ist wertvolles Menschenleben und Volksgut, das auf dem Spiele steht.

Vernichtung von Verpackungsmaterial verboten

Im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes (Nr. 42) veröffentlicht die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft eine Anordnung über Verpackungsmaterial für Frischwaren. Danach sind die Mitglieder der Verteiler- und Verarbeitergruppe der Gartenbauwirtschaftsverbände verpflichtet, gebrauchtes Verpackungsmaterial aus Holz sowohl inländischer wie auch ausländischer Herkunft — Dauerverpackung an den Lieferanten oder die von diesem bestimmte Stelle, verlorene Verpackung an die Sammelstellen der Rückkauforganisation — abzuliefern. Die Vernichtung von Verpackungsmaterial aller Art ist verboten. Jede Bezirksabgabestelle und jede Verteilerstufe soll im Besitz des für ihren Betrieb erforderlichen Verpackungsmaterials sein. Dauerverpackung ist als Leihgut zu behandeln.

Keine Besichtigung von Kriegsgefangenenlagern

Wie das Wehrkreiskommando IV mitteilt, ist die Besichtigung von Kriegsgefangenenlagern durch Zivilpersonen verboten. Es ist daher zwecklos, Anträge dieser Art an die Kommandanturen der Kriegsgefangenenlager oder an andere Wehrmachtsstellen zu richten.

War es vielleicht ein Merseburger?

In den Nachmittagsstunden am Freitag zog ein Volksgenosse bei dem braunen Glücksmann am Kiosk am Markt einen Gewinn von 50 M., der ihm von dem Losverkäufer an Ort und Stelle ausgezahlt wurde. Der Gewinner, der es in freudiger Erregung sehr eilig hatte, hatte kaum den Platz verlassen, als der Losverkäufer feststellte, daß der Gewinnbetrag ein höherer war. Der Gewinner wird deshalb gebeten, sich sofort in der Geschäftsstelle der Reichslotterie, Halle, Universitätsring 1 a, zu melden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400610-16/fragment/page=0005

Ein voller Erfolg für Merseburg

Die Sammlung für das Jugendherbergswerk.

Wie alljährlich traten auch in diesem Juni trotz des Krieges unsere Jungen und Mädel zur Sammlung für das Deutsche Jugendherbergswerk an. Am Sonnabend sammelten das Deutsche Jungvolk und die Jungmädel, und am Sonntag die HJ. und der BDM. Der Opfertag für das Deutsche Jugendherbergswerk war ein voller Erfolg für Merseburg. Jeder Merseburger trug eines oder mehrere dieser schönen, gläsernen Abzeichen. Und wenn man jemanden ohne Abzeichen sah, so nur deshalb, weil er zu spät kam; denn bereits am Sonnabendabend waren alle Abzeichen verkauft. Auch ohne Abzeichen anbieten zu können, gingen unsere Jungen und Mädel am Sonntag mit ihren Büchsen klappernd durch die Straßen, und die Merseburger gaben auch so ihr Scherflein. Jeder steuerte damit seinen Beitrag bei zum Ausbau und zur Erhaltung des gewaltigen Herbergswerkes.

Nachdem bereits am Sonnabend ein Sing- und Exerzierwettstreit stattgefunden hatte, wurden die Vorführungen der Jugend am Sonntagvormittag fortgesetzt. Den Auftakt bildete ein Marsch der HJ.-Einheiten durch die Stadt. Es wurden Transparente mit Aufschriften wie „Dein Pfennig ein Baustein" und „Gesunde Jugend — Wehrhaftes Volk" mitgeführt. Es folgte dann auf dem Marktplatz ein Modellfliegen des Flieger-Fähnleins. Besonders großen Beifall fand ein ganz kleines Modell mit Gummimotor, welches ungefähr eine Minute flog. Es folgten einige zackige Lieder und anschließend Vorführungen der Marine-HJ. Plötzlich hörte man Fanfarenklänge, das DJ. rückte zum Standkonzert und Morgensingen heran. Während des ersten Fanfarenmarsches hörte man das eifrige Klappern der Sammelbüchsen; denn es hatten sich eine ganze Anzahl Merseburger zu diesem Konzert eingefunden. Es wechselten jetzt Lieder, gesungen von HJ. und DJ., mit Märschen des Fanfaren- und Spielmannszuges. Den Abschluß bildete das Engelandlied, gespielt vom DJ.-Fanfarenzug. Das Trompetensolo blies Jungzugführer Gäbler. Ein kurzer Marsch durch die Stadt beendete die Vorführungen des Sonntags. Dadurch zeigten sich unsere Jungen und Mädel der Spenden der Merseburger dankbar. Diese Gaben gelten ja jetzt im Kriege nicht nur der Jugend, sondern darüber hinaus dem ganzen deutschen Volke; denn die Jugendherbergen sind Obdach für Rückwanderer, Erholungsheime für Mütter, Unterkünfte für Arbeits- und Landdienst und vieles andere mehr. Um diese Aufgaben fortführen zu können, gab Merseburg sein Opfer in die Sammelbüchsen der Jugend. H. S.

Schulhelfer im besetzten Gebiet

Tausende von Volksgenossen haben den Aufrufen Folge geleistet, sich für das besetzte Gebiet als Lehrer zur Verfügung zu stellen. Um nicht falsche Hoffnungen bei ungeeigneten Bewerbern zu erwecken, aber auch um die Unruhe zu beseitigen, die sich in Elternkreisen aus der Sorge bemerkbar machte, daß ihre Kinder ungeeigneten Lehrkräften ausgeliefert wurden, veröffentlicht das Reichserziehungsministerium eine Klarstellung. Danach sind die Schulhelferlehrgänge eine Notmaßnahme wegen des hohen zusätzlichen Bedarfes, der durch die Zeitverhältnisse bedingt ist. In allgemeiner Vorbildung wird mindestens das Abschlußzeugnis einer anerkannten Mittelschule oder ein entsprechendes Zeugnis verlangt. Außerdem erfolgt eine Eignungsprüfung. Bewerber mit Volksschulbildung kommen nur in Ausnahmefällen in Betracht und werden besonders sorgfältig geprüft. Das Normalalter für die Zulassung zu den Lehrgängen sind 19 bis 30 Jahre. Die gesamte Ausbildung erstreckt sich über drei bis vier Jahre, so daß keineswegs durch die Schulhelfer der Lehrerberuf zum ungelernten Beruf wird. Nach dem ersten Lehrgang von drei Monaten sind zwei Jahre praktischer Dienst zu leisten. Anmeldungen noch bis zum 1. Juli an die Hochschulen für Lehrerbildung in Hirschberg im Riesengebirge, Lauenburg in Pommern und Würzburg.

Junges Blut, spar dein Gut!
Armut im Alter wehe tut.

Geistige Arbeiter als starke Männer

250 Zentner Altmaterial sammelte die Ortsgruppe Stadtpark

Wo es auch gilt, dem Volke zu dienen, da gibt es keinen Unterschied im Kräfteeinsatz zwischen Arbeitern der Stirn und Arbeitern der Faust.. Die starken Muskeln sind einfach da und zugleich die Freude am Schanzen und Schuften, wenn auch der Schweiß in dicken Tropfen von der Stirne rollt. Regierungsdirektoren, Verwaltungsräte, Inspektoren, Sekretäre, Behördenangestellte, zwei Zeitungsmänner, einer davon ein Kriegsbeschädigter, haben mit ein paar schlichten Arbeitsmännern zusammen gestern (Sonntag) vom frühen Morgen bis zum Mittag zwei Riesenlaster bei der Großsammelaktion der Merseburger Ortsgruppe Stadtpark mit schweren und schwersten „Brocken" von Altmaterial beladen.

128 Zentner Eisen und 60 Zentner Papier haben sie „bewegt". Allen voran als unermüdliches Vorbild der Leiter der Ortsgruppe, Pg. Dr. Hoenicke, der sich mit den gewichtigsten Säcken abbuckelte und ein vor keiner Mühe zurückschreckender prachtvoller „Umlademeister" während des ganzen großen Transportes war.

Rund fünfzig Mann stark waren die Politischen Leiter, Walter und Warte zum Sammeln an der Landesversicherungsanstalt angetreten, wo sie die erste schöne Ernte an Alteisen einheimsten. Draußen an Steckners Berg lag das Erdenklichste, das auf die Abholer wartete. Ein schwerer Göpel mußte leider noch zurückbleiben und ebenso in der alten Turnhalle am Stadtpark ein ganzes Trümmerfeld von Eisen. Die erste aber, die in Steckners Berg ihr Scherflein herbrachte, war eine einfache Landarbeiterfrau, die Mutter eines gefallenen Soldaten.

Straßauf, straßab bemerkte man, daß die Volksgenossen die Zeit und ihre Forderungen begriffen haben. Die Weiße Mauer, die Christianenstraße, besonders die Klausensiedlung wetteiferten miteinander in Gebefreudigkeit. Platten und Stangen, die sehr beliebten invaliden „Tretmühlen", Öfen und Ofenrohre, Kohlenkästen, Kochtöpfe, Wiegemesser und Wirtschaftswaagen, Eimer und Kinderbetten, Messing in Hülle und Fülle, sogar ein respektabler Motor waren nebst den „niedlichen Miniaturen", als da sind: Konservenbüchsen, Tuben und Dosen, aus ihrem „metallenen Dornröschenschlaf" erwacht. Verschiedentlich mußten noch Öfen, meist mehrere Stock hoch beheimatet, abmontiert werden. Das war eigentlich etwas für Ingenieure, aber es halfen alle mit. Die Technik des Zupackens und die Arbeitsteilung entwickelte sich überhaupt erstaunlich schnell. Jeder fand gleich sein Feld. Unter den geistigen Arbeitern bildeten die „Eisenbrecher" eine besondere Klasse, die trotz des nicht immer genug betonten „Räuberzivils" alte Stangen über dem Knie, eins, zwei drei, klarmachten.

Dem musikalischen Zeitungsmanne aber flatterte neckisch die Mozartarie „Ihr, die ihr Triebe des Herzens kennt", zwischen Lumpen und Papier entgegen. Ja, mit dem Herzen waren alle bei der Sache, auch wenn eine ganze Bibliothek mit juristischen und medizinischen Antiquarien verladen und der Wagen so hoch wurde, daß nächst dem Sammeln und Abmontieren nun das „Handlangen" an der Reihe war. Und den Trieb zur Arbeit hatten auch alle. Es war eine große Gemeinde mit alle den Spendern, denen für ihre Gaben der erste Dank gebührt!

Alle Sammler aber, die mitgeholfen haben, daß die kleinste Ortsgruppe in Merseburg zweihundertfünfzig Zentner Altmaterial einbrachte, werden gern an diesen Sonntagmorgen zurückdenken, der mit seiner Arbeit reicher und schöner war, als die schätzenswerten Stunden des Ausspannens. Die Sammlung wurde ein Rekordergebnis, das sich noch erhöht, wenn der Göpel an Steckners Berg und der „Trümmerhaufen" in der erwähnten alten Turnhalle eingebracht ist. Eine Entgitterung wird überdies als Sonderaktion der Ortsgruppe in ihrem Bereich noch durchgeführt werden. Wie mag der Laster dann wohl aussehen? Die Sammler werden auch dann, lieber heute als morgen, zu frohem Schaffen bereit sein. A. S.

Versammlung der Rückgeführten

Bei der Versammlung der Rückgeführten, die gestern im „Augarten" stattfand, und der auch Frauenschaftsleiterin und Kreisfrauenwalterin Pgn. Schmidt beiwohnte, konnte der Kreisbeauftragte, Pg. Müller, im übervollen Saal nicht nur zahlreiche Merseburger Kameraden und Kameradinnen begrüßen, sondern auch Rückgeführte aus Mücheln und Naumburg. Dennoch mußte der Kreisbeauftragte feststellen, daß noch eine ganze Anzahl Rückgeführter in Merseburg-Stadt und -Land von der Organisation bisher nicht erfaßt werden konnte, weil sie es versäumten, ihre Adresse bekanntzugeben. Die Adressenmeldung ist baldigst nachzuholen!

Der Kreisbeauftragte mahnte die Rückgeführten, vor allem die Zeitung zu lesen, da ihnen sonst wichtige Bekanntgaben entgehen. Die NSV. Merseburg kann kostenlos zwei Kinderwagen abgeben. Rückgeführte, die sie benötigen, wollen sich auf der Kreisamtsleitung der NSV. bei Pg. Müller am Dienstag melden. Die Sprechstunden des Kreisbeauftragten sind übrigens in Merseburg Dienstags von 14 bis 17 Uhr. In Bad Dürrenberg ist Freitags von 14 bis 17 Uhr sowie Montags, Mittwochs und Freitag vormittag Sprechstunde. Vertrauensmann Fritz ist in Bad Dürrenberg für schaffende Volksgenossen außerdem Mittwochs und Donnerstags von 19 bis 20 Uhr zu sprechen. Schuhreparaturen für Rückgeführte führen in Merseburg Hoffmann, Weißenfelser Straße, Steiner, Poststraße, und Mehn, Steinstraße, aus, in Bad Dürrenberg Jung und Gladikau.

Für berufstätige Mädel hat am 4. Juni eine Erholungszeit begonnen. Weitere Meldungen dazu bei dem zuständigen Vertrauensmann. Fernere Bekanntgaben betrafen den Urlaub vom Jahre 1939, den die Rückgeführten hier nicht antreten können, der aber bezahlt wird, die Fahrscheingenehmigung in ganz besonderen Fällen (Sterbefall, Bergungsaktion) sowie die Regelung der Vollverpflegung in Gemeinschaftslagern und schließlich die Veranstaltung eines fröhlichen „KdF."-Gemeinschaftsabends, dessen Termin noch bekannt gegeben wird. Eine besondere Einladung zu diesem Abend ergeht nicht.

Über das Thema „Nix wie hem" sprach Pg. Rehanek. In den Kreisen der Rückgeführten ist die irrige Meinung verbreitet, daß die Heimreise in Kürze bevorsteht. Dieser oder jener hatte bereits sein Köfferchen gepackt. Wenn wir auch bei den Erfolgen unserer Truppen mit größter Zuversicht in die Zukunft schauen können, so heißt es doch noch warten und durchhalten. Auch ist zu bedenken, daß die Heimreise einer so großen Zahl von Volksgenossen wohlorganisiert sein will.

Im Rahmen der Versammlung wurden noch zwei kinderreiche rückgeführte Mütter geehrt. In feierlicher Weise händigte ihnen Pg. Müller das Ehrenkreuz der deutschen Mutter aus. Die nächste Versammlung findet am 30. Juni statt.

Nur ein Paket Streichhölzer

Warum Hans vom Kaufmann nicht zurückkam.

„Du, Mutter, wo steckt denn der Hans?" Die Bäuerin schreckt zusammen. „Hänschen? Ist er noch nicht vom Kaufmann zurück?" Unruhig steht der Bauer auf. „Ich will gleich mal nachsehen! Vielleicht spielt er irgendwo . . ." Aber auf der Straße ist weit und breit nichts zu erblicken. Wo mag der Junge sich herumtreiben? Der Mann steckt den Kopf durchs Fenster. „Hat er denn schwer zu schleppen? Vielleicht, daß du ihm zuviel zugemutet hast?" „Ach was, es ist doch nur ein Paket Streichhölzer . . ." Kaum ist das Wort gefallen, da sehen sich beide an. Streichhölzer? Und Hans noch nicht zurück? Sollte der Junge? . . .? Laut ruft der Mann: „Hans, Hans!" Schreit, läuft um das Haus herum und reißt schließlich das Scheunentor auf. Die Frau oben in der Haustür sieht leichten Rauch aus der Scheune steigen. Und während sie starr ohne Bewegung dasteht, kommt der Bauer mit dem Kleinen heraus. „Das war im letzten Augenblick, Frau!" sagt er. „Ein Feuerchen hat er anzünden wollen, und es brannte schon ganz nett. Zwei Minuten später — wer weiß, was geschehen wäre! Nie wieder darf der Junge Streichhölzer einholen, nie wieder welche in die Hand bekommen! Versprich mir das, Mutter!"

Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft. München 1939

34. Fortsetzung

Der Mixer schob ihnen den Würfelbecher zu.

„Zwei Gin mit Angostura!" rief ihm Tchen Mai zu, dann fragte er Eric, ob er vor oder hinter ihm werfen wolle. Eric Aniol war es gleich. Zum Teufel, es wäre viel einfacher gewesen, den Gin gleich zu bezahlen und über das zu sprechen, um dessentwillen man hier auf dem Barstuhl hockte.

Sie spielten mit Pokerwürfeln, mit Würfeln, die keine Augen, sondern Kartenbilder trugen, Buben, Damen, Könige und Asse. Eric stülpte den Becher und hob ihn auf. Es lag ein mittlerer Full, und er ließ ihn stehen. Tchen Mai lobte den Wurf, er pries Eric Aniols glückliche Hand, die rechte Hand eines Arztes. Jeder Arzt mußte eine glückliche Hand haben. Während er noch sprach, hatte er geworfen.

„Vier Asse", stellte Eric fest, und er nickte dem Mixer zu. Es war gut, daß das vorüber war. Der Mixer stellte die Gläser hin, dann wandte er sich den Herren zu, die am anderen Ende des Bartisches saßen.

„Ich habe ihn fortgeschickt, ich hoffe, es war Ihnen recht", sagte Tchen Mai.

„Es ist mir außerordentlich recht, nur habe ich nicht gehört, daß Sie ihm sagten, er solle sich zum Teufel scheren, Mister Mai."

„Das habe ich weder gesagt, noch gewünscht, Doktor. Wer mich bedient, muß mich auch ohne Worte verstehen Ihr Wohl, Doktor."

„Danke, das Ihre!"

Der Gin schmeckte sehr bitter. Vielleicht hatte der Mixer etwas zuviel Angostura genommen, aber es war recht, daß das Zeug hier bitter schmeckte. Vielleicht war es Gift. Gut, auch das. Es war toll, hier auf das Wohl eines Mannes zu trinken, der Joan entführt hatte und sie gefangen hielt.

„Darf ich Ihnen Revanche geben, Doktor?"

„Danke nein. Ich möchte nicht mehr trinken."

„Wir brauchen nicht um einen Drink, wir könnten um etwas anderes würfeln. Wie denken Sie, wenn wir es um Joantäten?"

„Bitte?"

„Ich meine es so, wie ich es sagte. Wir würfeln um Joan. Gewinnen Sie, so ist Joan morgen bei Ihnen, und das Todesurteil gegen Sie ist aufgehoben; verlieren Sie, nun, dann muß ich es vollstrecken lassen, falls Sie Schanghai nicht binnen vierundzwanzig Stunden verlassen haben."

In der Tat, der Kerl hatte vielzuviel Angostura in den Gin gegossen.

„Es war mir bisher nicht bekannt, daß mich irgendwer zum Tode verurteilt hat, Mister Mai."

„Nicht irgendwer, lieber Doktor, sondern ich. Mein Schwager hatte den Auftrag, Sie hiervon zu verständigen. Sollte er es vergessen haben?"

„Man schläft ruhiger, wenn man nicht weiß, daß man zum Tode verurteilt ist, Mister Mai. Dem Portier des ‚Cathay' scheint der Schlaf seiner Gäste sehr am Herzen zu liegen."

„So muß meine Nachricht für Sie völlig überraschend kommen, Doktor?"

„Mich überrascht seit geraumer Zeit nichts mehr völlig, Mister Mai. Immerhin würde es mich interessieren, warum man mich zum Tode verurteilte."

„Sollten Sie das wirklich nicht wissen, Doktor?"

„Nein. Vermutlich überschätzen Sie meine Barschaft, Mister Mai."

Tchen Mai hatte sein Glas zum zweitenmal gehoben, um den Rest zu trinken; jetzt setzte er es so heftig nieder, daß der zarte Stiel abbrach. Er lächelte, aber am Zittern seiner Hand, die mit dem Glasstiel trommelte, sah Eric, wie erregt dieser höfliche, elegante Mann jetzt war.

„Das hat noch keiner gewagt, von mir zu behaupten, Sir! Halten Sie mich für einen Verbrecher, für einen Mörder, wie?"

„Wenn Sie mich fragen: Ja."

Eric Aniol blieb ganz ruhig. Er wunderte sich, daß er so ruhig bleiben konnte. Vielleicht würde jetzt das Ende kommen. Er selbst war ohne Waffe, und es blieb nur interessant, zu erfahren, ob sich Tchen Mai für einen Dolchstoß oder für einen Revolverschuß entschied.

„Ihr ‚Ja' klingt nicht ehrlich, Doktor. Die Wahrheit ist, daß Sie mich nicht für einen gemeinen Verbrecher halten. Ich beseitige nur meine Feinde, wie meine Feinde mich eines Tages beseitigen werden. Ich habe viele Feinde.

„Zähle ich auch zu diesen Feinden, Mister Mai?"

„Ich hoffe es, denn ich habe Ihnen Joan genommen. Ihnen habe ich sie genommen, nicht dem Mann, dessen Namen sie führt, und der auf meinen leisesten Wink verschwand: Mister Montalt. Durch Sie hat Joan Brethly das Glück der Liebe erfahren, wie sie durch einen anderen Mann das Leid der Liebe erfuhr. Diese beiden Männer müssen aus Joans Leben getilgt werden, nur so kann es geschehen, daß sie es lernt, mich zu lieben. Ich hoffe, Sie verstehen das, Doktor Aniol?"

Joan Brethly hat durch mich kein Glück erfahren, wollte Eric Aniol erwidern, und Joan Brethly wird nicht lernen, Sie zu lieben. Liebe erlernte man nicht. Liebe kam und Liebe ging. Man konnte nichts dazu und nichts dagegen tun. Darum aber ging es hier nicht. Es ging nur darum, nicht mit der Wimper zu zucken, jetzt, da man dem Feinde gegenüberstand.

„Ich verstehe", sagte Eric kalt.

Tchen Mai nickte.

„Gut, Sie haben den ersten Wurf." Er schob Eric den Becher zu.

„Glauben Sie im Ernst, Tchen Mai, daß ich um Joan Brethly würfeln werde?"

„Wir würfeln nicht um Joan Brethly. Wir würfeln um unser Leben oder um das, was unser Leben bedeutet. Verliere ich, so bin ich ebenso verloren, wie Sie es sind. Bitte!"

Vielzuviel Angostura. Der bittere Geschmack wollte nicht weichen. Eric griff nach dem Becher. Wieder ein Full. Er war sogar ein wenig höher als vorhin, dennoch warf er alle Würfel in den Becher zurück. Als er zum zweitenmal den Becher hob, standen drei Asse neben einem Herzbuben und der Pikdame. Man konnte die Asse stehenlassen und auf ein viertes beim letzten Wurf hoffen. Eric ließ sie nicht stehen. Er wußte, als er den Becher zum drittenmal schüttelte, daß es Wahnsinn war, nicht auf die Asse gespielt zu haben.

Vier Damen!

„Ausgezeichnet!" lobte Tchen Mai, und er meinte, daß es für ihn überflüssig sein dürfte, überhaupt zu spielen.

Dreißig Sekunden später stellte er mit höflichem Bedauern fest, daß er vier Asse geworfen hatte. Beim ersten Wurf. Vier Asse gingen über vier Damen, sehr bedauerlich.

Eric gab keine Antwort. Er klopfte mit einem Silberstück auf den Bartisch. Der Mixer kam herbei.

„Noch zwei, Sir?"

„Danke, nein. Es ist gut so."

Ja, es war gut so. Eric ließ die Münze über die Platte rollen.

„Wollen wir unsere Uhren vergleichen, Doktor? Nur damit es keine Differenzen gibt, wegen der Frist von vierundzwanzig Stunden."

„Meine Uhr steht", erwiderte Eric Aniol, dann ging er ohne Gruß.

10.

Als Eric Aniol die Planken der „Toad" betreten hatte, die noch immer an jenem Kai im Nordhafen vertäut war, schienen hundert Jahre vergangen zu sein. Hundert Jahre seit man hier in einer Mondnacht am Heck gelehnt und den deutschen Dampfer „Clausewitz" gesehen hatte, hundert Jahre seit der Sturmnacht, hundert Jahre seit Helen Turners Tod. Hundert oder Tausend. Alle Zahlen wurden sinnlos, wenn man nur noch ein paar Stunden zu leben hatte.

Was hatte Mr. Grey gesagt?

„Bleiben Sie vorerst im Hotel wohnen, bis sich der Fall geklärt hat, ich glaube, mich dafür verbürgen zu können, daß Tchen Mai mir im Hotel keine Schwierigkeiten bereiten und Sie unbehelligt lassen wird."

Mr. Grey hätte das nicht sagen dürfen. Eric Aniol hatte augenblicklich seine Rechnung verlangt, und er war in kein anderes Hotel gezogen. Er hatte eine Taxi zum Liegeort der „Toad" genommen. Tchen Mai würde davon in kurzem unterrichtet sein.

Das Schiff war fast von der ganzen Besatzung verlassen. Hier schien ein ständiger Landurlaub zu herrschen. Nur Flockton saß in der Messe, und ein paar chinesische Heizer liefen auf Deck herum.

„Verdammte Schweinerei!" murmelte Flockton, und man wußte nicht, ob diese Worte dem Eintreten Erics galten oder dem Wundverband, der alt und verkrustet war. Vielleicht auch dem Whisky, der lauwarm schmeckte, denn es war kein Eis an Bord. Flockton richtete sich mühsam im Sessel auf. Er wußte nicht, wie er Aniol in straffer Haltung begrüßen sollte. Dieser Doktor war ja jetzt sein Boß. Von seiner Gnade hing es ab, ob man gefeuert wurde oder nicht.

Eine Sekunde blieb Eric auf der untersten Stufe der Treppe stehen. Er musterte den Raum. Alles starrte von Schmutz. Unzählige Gläser standen auf dem Tisch und lagen am Boden.

„Guten Abend, Flockton!"

„Guten Abend, Doktor. Darf ich sitzenbleiben?"

„Nein, Sie haben sich hinzulegen. Was heißt das überhaupt, daß Sie nicht im Krankenhaus sind? Flockton, Ihr Verband ist ja nicht einmal erneuert!"

„Nicht so wichtig, Doktor."

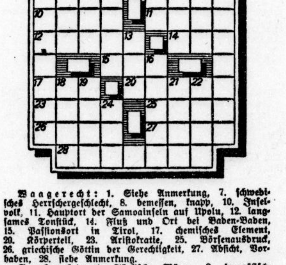
„Bei wem sind Sie denn in Behandlung?"

„Bei Ihnen, Doktor. Ich freu' mich, daß Sie mal wieder nach mir sehen."

Fortsetzung folgt

Das tägliche Rätsel

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Siehe Anmerkung, 7. schwedisches Herrschergeschlecht, 8. bemessen, knapp, 10. Inselvolk, 11. Hauptort der Samoainseln auf Upolu, 12. langsames Tonstück, 14. Fluß und Ort bei Baden-Baden, 15. Passionsort in Tirol, 17. chemisches Element, 20. Körperteil, 23. Aristokratie, 25. Börsenausdruck, 26. griechische Göttin der Gerechtigkeit, 27. Absicht, Vorhaben, 28. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Türkische Münze, 2. französisch-belgischer Küstenfluß, 3. ungezogenes Kind, 4. Nebenfluß der Wolga, 5. Nebenfluß des Amazonas durch Ecuador, 6. Musikstück, 7., 9. und 13. siehe Anmerkung, 16. Nordländer, 18. germanischer Gott, 19. italienischer Fluß in der Karst, 21. Stadt in Kolumbien, 22. wertloses Zeug, Trödel, 24. Wappentier.

Anmerkung: 1., 7., 9., 13 und 28. sind fünf bekannte deutsche Kur- und Badeorte.

Auflösung des vorigen Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Gras, 5. Opal, 9. Roda, 10. Rate, 11. Omen, 12. Ares, 13. Gans, 14. Name, 15. Sog, 16. Auto, 19. Esel, 23. Drau, 24. Rabi, 25. d'Arc, 26. Imam, 27. Alai, 28. Emma. —

Senkrecht: 1. Grog, 2. Roma, 3. Aden, 4. Sanssouci, 5. Orangerie, 6. Para, 7. Atem, 8. Lese, 16. Abda, 17. Ural, 18. Tara, 20. Kamm, 21. Edam, 22. Lima.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400610-16/fragment/page=0006

Sport vom Sonntag

10. Juni 1940 — Merseburger Zeitung

Zeitz ist reif für den Aufstieg

Fortuna Magdeburg mit 0:3 geschlagen / Überraschung in Merseburg

Über 2000 Zuschauer erlebten in Zeitz einen klaren Sieg der dortigen Spielvereinigung, die es nun dem SC. Apolda nachmachte und Fortuna Magdeburg glatt das Nachsehen gab. Damit liegen die Magdeburger schon jetzt fast aussichtslos im Rennen. Mit dem SC. Apolda hat die Zeitzer Sportvereinigung beste Aussichten, sich den Aufstieg in die Bereichsklasse zu erkämpfen. Der nächste Sonntag allerdings wird ihr voraussichtlich Punktverlust einbringen. Sie muß nach Apolda zum dortigen SC., der zu Hause kaum zu bezwingen ist.

Gestern war in Merseburg festzustellen, daß ein Teil unserer Fußballgemeinde in Leipzig „stationiert". Man war Zeuge des torlosen Meisterschaftsspieles zwischen Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf. Viele haben daher die Überraschung am Merseburger „Augarten" nicht miterlebt. Unsere Blau-Weißen ließen sich vom Tabellenletzten, TuR. Weißenfels, aus dem Sattel heben. Viel wird den Weißenfelsern aber der Sieg nicht einbringen, da alle Vordermänner in der Tabelle, darunter auch Leuna, gleichfalls gewannen. Der 16. Juni bringt nun die interessante Auseinandersetzung zwischen Schwarz-Gelb und TuR. Weißenfels, die gegenwärtig beide am Tabellenende liegen. Mit ihnen sind noch immer Halle 98, Leuna und Bitterfeld gefährdet.

Im Sportbezirk Jahn ist Preußen Merseburg auf dem besten Wege zur Meisterschaft. Das 8:0 gegen Reichsbahn Merseburg ist zur Aufbesserung des Gesamttorverhältnisses unserer Schwarz-Weißen willkommen.

Sportbereich Mitte:
Halle 96—VfL. Dölau 4:1.
Kricket-Vikt. Magdeburg—Spielv. Fürth 1:2.
Dessau 05—Spielv. Fürth 1:1.

Aufstiegsspiel zur Bereichsklasse:
Sportvg. Zeitz—Fort. Magdeburg 3:0 (1:0).

Sportgau Halle-Merseburg:
TuSpV. Leuna—Borussia Halle 5:2 (2:1).
VfL. Merseburg—TuR. Weißenfels 2:3 (1:0)!
Schw.-G. Weißenf.—VfL. Bitterfeld 3:1 (3:0).

Sportbezirk Jahn:
Reichsb. Merseb.—Preuß. Merseb. 0:8 (0:4).
Spielv. Neumark—Großkayna 1922 7:2 (3:2).
Mücheln—Braunsdorf 1:6 (1:2).
Leuna 1916—TSG. Bad Dürr. 1:1 (1:0) Sbd.
Eintracht Lützen—Wallendorf 5:0 (2:0).

Tabelle Sportgau Halle-Merseburg:

1. Sportvg. Zeitz	15	13	1	1	71:22	27:3
2. Wacker Halle	14	8	4	2	55:22	20:8
3. VfL. Merseburg	16	8	4	4	44:28	20:12
4. Borussia Halle	15	6	5	5	51:29	17:15
5. TuSpV. Leuna	14	3	5	6	35:49	11:17
6. VfL. Bitterfeld	14	4	3	7	20:30	11:17
7. Halle 98	14	2	6	6	27:41	10:18
8. Schw.-Gelb Weißenfels	15	5	—	10	22:47	10:20
9. TuR. Weißenfels	14	2	2	10	16:63	6:22

Tabelle Sportbezirk Jahn:

1. Preußen Merseburg	13	10	2	1	43:14	22:4
2. TSG. Bad Dürrenberg	12	8	2	2	32:18	18:6
3. Glückauf Braunsdorf	13	7	2	4	36:21	18:10
4. Leuna 1916	14	5	3	6	30:29	13:15
5. Spielv. Neumark	3	7	—	6	47:24	12:12
6. Sportring Mücheln	14	2	4	8	24:53	8:20
7. Reichsbahn Merseburg	14	3	2	9	19:60	8:20
8. Großkayna 1922	13	2	2	9	19:37	6:20

VfL. wurde vom Tabellenletzten reingelegt . . .

Mit 3:0 (0:1) gewann TuR. Weißenfels am Merseburger „Augarten"

Was mitunter doch ein einziger Spieler ausmacht: beim VfL. fehlte gestern Mittelstürmer Preßler, der „ruhende Pol" in der Angriffsreihe unserer Blau-Weißen. Und das Fehlen dieses Spielers machte sich im Laufe des Spiels, vor allem in der entscheidenden zweiten Halbzeit, ständig bemerkbar. Es fehlte dem VfL.-Angriff der Dirigent, der Führer. Viel zu hastig wurde operiert und geschossen, letzteres meist nicht im richtigen Augenblick. Mag sein, der TuR.-Sieg ist etwas glücklich. Niemals aber war er unverdient. Man muß den Einsatz der Weißenfelser, ihr aufopferndes Spiel gesehen haben, um dies voll zu begreifen. Als sie merkten, daß VfL. sein Spiel mitunter so richtig hin„plätschern" ließ, setzten die Gäste alles auf eine Karte: sie kämpften wie die Löwen. Das brachte ihnen den Sieg. Gewiß, unserem VfL. schadet dieser „Schönheitsfehler" nichts. Er hat seinen dritten Tabellenplatz sicher. Und doch hätten sich die Zuschauer gefreut, wenn die Blau-Weißen ihr letztes diesjähriges Spiel im Sportgau zu einem Siege gestaltet hätten. Im letzten Spiel sich vom Tabellenletzten schlagen zu lassen, ist immerhin etwas fatal. Es sah so aus, als ob der VfL., nachdem Bönisch das 1. Tor bald nach Beginn geschossen hatte, es nicht mehr nötig hätte . . . Aber nach der Halbzeit gingen die Gäste voll aus sich heraus. Sie hatten noch allerlei Kraftreserven und — glichen aus. Drei Minuten später holte Rößiger mit gutem Schuß wohl die VfL.-Führung wieder zurück. Aber weitere 6 Minuten darauf war sie erneut dahin. Denn nach TuR.-Jesses guter Vorarbeit fiel durch den schnellen Halbrechten der Gäste erneut der Ausgleichstreffer, und ehe unsere Blau-Weißen sich des Ernstes der Lage bewußt waren, fiel auch schon das Siegestor. Wohl waren noch zehn Minuten zu spielen, aber die Weißenfelser „Lilien" verteidigten zähe den knappen Vorsprung. Der Kampf war fair, brachte aber nicht allzu viele sportliche Höhepunkte. Die Hitze schien manchen der Spieler etwas in der Beweglichkeit zu hemmen.

VfL. Merseburg Reserve schlug Preußen Merseburg Reserve überlegen mit 5:0 (2:0).

TuSpV. Leunas Punkte sind unendlich wertvoll

Borussia Halle unterlag dem TuSpV. mit 2:5 (1:2)

Im allgemeinen waren sich diese beiden Gegner im Leuna-Stadion ebenbürtig. Aber in den kämpferischen Belangen hatten unsere Leunaer ein geringes Plus. Die Mannschaft wußte, um was es ging, und es war gut, daß sie mit Temperament und viel Schneid kämpfte, denn bekanntlich hatten gestern fast alle Mannschaften am Tabellenende gewonnen. Nach dem 1. Treffer für Leuna zog Borussia gleich, doch machte der auf Halblinks spielende Stöhr diesen Treffer wieder wett. Nach dem Seitenwechsel kamen die Borussen mehr auf und sie spielten lang leicht überlegen. Doch nur durch einen verwandelten Elfmeter kamen sie auf 2:2. Nun war sich Leunas Mannschaft des Ernstes der Lage bewußt. Alles und das Letzte wurde hergegeben. Drei weitere Tore besiegelten das Schicksal der Hallenser, die sich durch faire Spielweise und anständiger Verlierer viel Sympathie erwarben. Weise (Preußen Merseburg) war ein korrekter Spielleiter. — Leuna Res. gegen Borussia Halle Res. 2:6.

Neumark weiter in Hochform

Großkayna 1922 wurde 7:2 (3:2) bezwungen.

Nur in der ersten Halbzeit zeigten sich die alten Rivalen aus Großkayna einigermaßen ebenbürtig. Sie brachten es hier fertig, den 3:0-Vorsprung Neumarks auf 3:2 zu verkürzen, das 2. Tor war ein von Lingott verwandelter Elfmeter. Nach dem Wechsel kamen die Gastgeber erst richtig ins Spiel, und zwar so, daß es den Zuschauern zu einem Genuß wurde. Scheibe, Lange, Kanitz und Rechtsaußen Alegnek waren Neumarks Torschützen. Ein Elfmeter für Neumark wurde von Kanitz auf den gegnerischen Torwart geschossen. Schiedsrichter Hochkirch-VfL. Merseburg amtierte einwandfrei. Bei Großkayna wirkte nach langer Zeit wieder einmal Bartkowiak mit.

Preußen, Merseburg, steuert der Meisterschaft zu

Reichsbahn Merseburg unterlag dem Favorit 0:8 (0:4)

Preußen Merseburg gastierte bei der Reichsbahn auf dem TVg.-Platz und holte in diesem vorletzten Punktkampf einen überlegenen 8:0-Sieg heraus, der wohl zahlenmäßig etwas zu hoch ausgefallen ist, aber vor allem die technische Überlegenheit der Mannschaft vom hinteren Gotthardteich unterstreicht. Der Kampf war sehr schnell, litt aber etwas unter der zum Teil übergroßen Härte, gegen die der sonst gute Schiedsrichter Erbel (Merseburg 99) schärfer hätte eingreifen müssen. Wans (3), Semper (2), Franzke, Däne und Albrecht schossen die Preußen-Tore, während Reichsbahn infolge der Unentschlossenheit des Angriffs nicht einmal zum verdienten Ehrentreffer kam. Das Tor von Franzke war ein unhaltbar verwandelter Elfmeter. Die Preußen, nun ohne den verletzten Weise spielend, haben sich gegenwärtig in eine Form gespielt, in der sie der Spielv. Neumark am kommenden Sonntag mit Zuversicht entgegensehen darf. Übrigens sei, um Gerüchten entgegenzutreten, bemerkt, daß der Preußen-Halblinke Wans, der immer durch seine Schußkraft erfreut, für Preußen spielberechtigt ist.

Zahlenmäßig zu hoch

1:6 (1:2) unterlag Mücheln gegen Braunsdorf

Das Ergebnis ist dem Spielverlauf nach zu hoch ausgefallen und mindestens noch einen Treffer mehr hatten die Müchelner Sportring-Mannen verdient gehabt. So blieb es aber nur beim Ehrentor durch Metzner, das zum 1:1-Ausgleich führte. Technisch waren die Gäste aus Braunsdorf einwandfrei besser, auch im Schießen war ihr Sturm sicherer und fleißiger. Der Kampf wurde immer in anständiger Weise durchgeführt und hatte in Schmidt (99 Merseburg) einen sehr guten Spielleiter. — II—II 3:1 für Mücheln.

Im Spielbezirk Mansfeld brachte das Spiel SVg. Helbra—Blau-Weiß Burgörner-Altdorf gestern die Entscheidung. SVg. Helbra wurde durch einen verdienten 2:0-Sieg Abteilungsmeister. Überlegen gewann auch VfB. Eisleben mit 8:1 gegen Bischofrode. Ungeschlagen blieb weiter Merkur Volkstedt durch ein 4:2 gegen Hergisdorf.

Wallendorf ohne Ehrentor!

Eintracht Lützen gewann mit 4:0 (2:0).

Der sehr anständig durchgeführte und, da der Großlehnaer Unparteiische nicht erschien, von einem Lützener Schiedsrichter korrekt geleitete Kampf endete mit einem klaren Siege Lützens. Die Gäste gaben sich die erdenklichste Mühe, wenigstens den Ehrentreffer zu erzielen. Bei Lützen gefiel vor allem die linke Sturmseite. — Im Bann-Meisterschaftsspiel gewann Lützen A-Jugend über Merseburg 90 A 2-Jugend überlegen mit 5:1 nach sehr hartem Kampfe.

In Tollwitz fiel der Punktkampf gegen Altranstädt aus, da die Gäste nicht zur Stelle waren.

Leichtathletik-Jugendkampf

TuSpV. Leuna gegen VfL. Merseburg
16 263,45 : 15 849,3 P.

Im Rahmen der Deutschen Vereinsmeisterschaft der Jugend hatten am Sonntag TuSpV. Leuna und VfL. Merseburg einen Jugendkampf im Stadion Leuna vereinbart. Hier zeigte es sich wieder, daß die Jugend auf dem besten Wege ist, die Leichtathletik in unserer Heimat wieder zu guter Blüte zu bringen. In jedem der neun Wettbewerbe hatte jeder Verein drei Mann gestellt. Der Leistungsunterschied war teilweise recht knapp. Das Gesamtergebnis: Leuna 16 263,45 P., VfL. Merseburg 15 849,3 P.

Die Einzelergebnisse: 100 m: 1. Bechtel (Leuna) 11,8 Sek., 2. Nagel (VfL.) 11,9; 3. Büttner (VfL.) 12; 4. Eichenauer (Leuna) 12,2. — 400 m: 1. Büttner (VfL.) 55 Sek.; 2. Bechtel (Leuna) 55,2 Sek.; 3. Rickert (Leuna) 60; 4. Hesselbarth (VfL.) 61,4. — 1000 m: 1. Stenzel (Leuna) 2:52 Min.; 2. Gerlach (VfL.) 2:53,4; 3. Engelhardt (VfL.) 2:55; 4. Stecher (Leuna) 2:56. — 4 × 100-m-Staffel: 1. Leuna 48 Sek.; 2. VfL. 49 Sek. — Weitsprung: 1. Bechtel (Leuna) 5,75 m; 2. Götze (VfL.) 5,50 m; 3. Barthel (VfL.) 5,46 m; 4. Rickret (Leuna) 5,39 m. — Hochsprung: 1. Heyne (Leuna) und Schlegel (Leuna) je 1,47 m; 2. Sachse (VfL.) und Barthel (VfL.) je 1,42 m. — Diskuswerfen: 1. Claus (Leuna) 27,40 m; 2. Stenzel (Leuna) 26,35 m; 3. Barthel (VfL.) 26,10 m; 4. Schwindt (Leuna) 24,00 m. — Kugelstoßen: 1. Schwindt (Leuna) 10,23 m; 2. Gerlach (VfL.) 10,20 m; 3. Claus (Leuna) 10,10 m; 4. Eichenauer (Leuna) 9,40 m. — Speerwerfen: 1. Claus (Leuna) 39,10 m; 2. Götze (VfL.) 33 m; 3. Heyne (Leuna) 28,30 m; 4. Stenzel (Leuna) 27,50 m. Wohl wurden von einzelnen Jugendkämpfern noch bessere Leistungen erzielt, doch wurden diese nicht gewertet, da sich jeder Jugendliche nur an 4 Wettbewerben beteiligen durfte. Die Punktzahlen in den einzelnen Wettbewerben: 100 m: Leuna 2640 P.; VfL. 2640 P. — 400 m: Leuna 2148 P.; VfL. 2178 P. — 1000 m: Leuna 1000 P.; VfL. 1366 P. (hier gab der 3. Läufer von Leuna auf und konnte nicht gewertet werden). — 4 × 100-m-Staffel: Leuna 925 P.; VfL. 900 P. — Weitsprung: Leuna 2368 P.; VfL. 2316 P. — Hochsprung: Leuna 2368 P.; VfL. 2288 P. — Kugelstoßen: Leuna 1895,7 P.; VfL. 1755,3 P. — Diskuswerfen: Leuna 1521,25 Punkte; VfL. 1236 P. — Speerwerfen: Leuna 1397,5 P.; VfL. 1170 P.

Opferschießen erbrachte über eine halbe Million. Der Deutsche Schützenverband hat als Ergebnis des Opferschießens dem Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes den Betrag von 557 077,72 Mark zur Verfügung gestellt. Mit dieser Summe ist das Rekordergebnis des Vorjahres von 235 000 Mark weit überholen worden.

Die Deutsche Fußballmeisterschaft

Schalke—Düsseldorf 0:0, „Club" geschlagen, DSC. wieder unentschieden

Gestern gab es eine Reihe von Überraschungen in den Gruppenspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft. Ausgerechnet vom Tabellenletzten in der Gruppe IV ließ sich der 1. FC. Nürnberg schlagen. Auch das Unentschieden, das Schalke 04 in Leipzig erzielte, kommt etwas programmwidrig. Schließlich hatte man auch dem Dresdner SC. einen Sieg in Osnabrück zugetraut.

Die gestrigen Ergebnisse:

Königsberg: VfB. Königsberg—Union Oberschöneweide 3:1.
Graslitz: NSTG. Graslitz—Borw.-Rasensport Gleiwitz 0:0.
Jena: 1. SpV. Jena—Eimsbüttel 2:3 (1:2).
Hannover: VfL. Osnabrück—Dresdner SC. 0:0.
Leipzig: Schalke 04—Fort. Düsseldorf 0:0.
Fulda: Mülheimer SV.—Kassel 03 4:5.
Mannheim: Waldhof—Stuttgarter Kickers 7:2!
Frankfurt/M.: Offenbach. Kickers—1. FC. Nürnberg 1:0!

Tabellenstand der Gruppenspiele am 9. Juni.

Gruppe I a						
Union Oberschöneweide	4	3	—	1	13:8	6:2
VfB. Königsberg	3	2	—	1	11:9	4:2
VfL. Stettin	3	—	—	3	4:11	0:6
Gruppe I b						
Rapid Wien	4	3	1	—	19:4	7:1
VfR. Gleiwitz	4	1	2	—	11:11	4:4
NSTG. Graslitz	4	—	1	3	7:22	1:7
Gruppe II						
DSC. Dresden	4	2	2	—	5:0	6:2
Eimsbüttel Hamburg	4	2	1	1	6:4	5:3
VfL. Osnabrück	5	1	2	2	8:10	4:6
1. SV. Jena	5	1	1	3	7:12	3:7
Gruppe III						
Schalke 04	3	2	1	—	10:2	5:1
Fortuna Düsseldorf	4	2	1	1	13:2	5:3
Mülheimer SV.	4	2	—	2	11:14	4:4
SC. Kassel 03	5	1	—	4	10:26	2:8
Gruppe IV						
SV. Waldhof	4	2	1	1	9:4	5:3
Stuttgarter Kickers	4	2	—	2	7:8	4:4
1. FC. Nürnberg	3	1	1	1	1:1	3:3
Offenbacher Kickers	3	1	—	2	2:6	2:4

*

Schalke-Fortuna torlos

40 000 Zuschauer in Leipzig.

Die erste Begegnung des Deutschen Meisters Schalke 04 mit Fortuna Düsseldorf im Vorrundenspiel der Gruppe III endete in Leipzig 0:0 unentschieden. Der torlose Ausgang enttäuschte die im Stadion des VfB. Leipzig in Probstheida erschienenen 40 000 Zuschauer etwas. Besonders von den Westfalen hatte man mehr erwartet. Aber die „Königsblauen" blieben mit ihrem engmaschigen Kombinationsspiel stets an der schlagsicheren Fortuna-Abwehr hängen. Beim Niederrheinmeister verteidigte der frühere Linksaußen Albrecht mit großem Erfolg, während Janes ein ausgezeichnetes Spiel als rechter Läufer hinlegte. Wohl hatten die Knappen mehr vom Spiel, was auch durch den Eckenstand von 7:3 ausgedrückt wird, doch mangelte es dem Angriff, in dem allein der junge Eppenhoff der nützlichste Spieler war, an Durchschlagskraft. Dazu kam, daß die Schlußdreiecke beider Mannschaften souverän die Lage beherrschten.

Sofort nach dem Anstoß von Schalke mußte Klodt zur ersten Ecke ausschlagen. Auf der anderen Seite schoß Urban bei einem feinen Angriff nur knapp neben den Pfosten. Wenig später schien Glowazki von Kalwitzki schon geschlagen zu sein, aber Albrecht rettete noch auf der Linie. Bei einem Freistoß von Janes aus 50 Meter Entfernung köpfte Pickartz das Leder ins Aus. Nach der Pause gab es verteiltes Spiel; Kobierski vergab in der 54. Minute die größte Gelegenheit für den Niederrheinmeister, als er den Ball danebensetzte. Beiden Mannschaften blieb der Erfolg bis zum Schluß versagt.

Jena meist nur 10 Mann

Eimsbüttel siegte 3:2 (2:1) in Jena.

Rund 4000 Zuschauer erlebten im Jenaer Stadion den Kampf des 1. SpV. Jena und TBd. Eimsbüttel. Da die Jenaer bereits nach wenigen Minuten ihren Torschützen Bachmann infolge einer Verletzung verloren, mußten sie 85 Minuten lang nur mit zehn Mann durchstehen. Trotzdem hielt sich die Mannschaft vortrefflich. Kurz nach der Halbzeit rechnete man sogar mit ihrem Siege, als die Norddeutschen lange Zeit fast eingeschnürt wurden. Schönborn und König schossen die Treffer für Jena.

BSV. 92 Deutscher Hockeymeister

In Berlin fanden auf dem Reichssportfeld die Endspiele um die Deutsche Kriegs-Hockeymeisterschaft statt. Bei den Männern siegte der Berliner SpV. 1892 überlegen mit 5:0 (3:0) über den TV. Sachsenhausen. Rot-Weiß Berlin Frauen gewann mit 5:1 über Kickers Würzburg den Titel der Frauen.

In Magdeburg siegte der SpV. 1899 Frauen mit 2:1 (1:0) über SV. Germania-Jahn Magdeburg im Kampf um die Bereichsmeisterschaft. (Bericht folgt.)

Eine Freude, unsere BDM.-Mädel spielen zu sehen!

Querfurt (Mücheln) und Merseburg im Obergaumeisterschaftsendspiel

Am Sonntagvormittag fanden die beiden Vorschlußrundenspiele um die Obergaumeisterschaft statt. Beide endeten mit hohen Siegen der Favoriten Querfurt und Merseburg, die sich nun beide im Endspiel gegenüberstehen werden.

Querfurt besiegte Delitzsch 4:0 (3:0).

Für den Titelverteidiger Querfurt spielte der Standort Mücheln. Diese Elf war den Mädeln aus Delitzsch schon körperlich erheblich überlegen und führte nach einer Viertelstunde mit 3:0. Einen 13-Meter-Ball verschossen die Delitzscher. Kurz vor dem Abpfiff erzielte Mücheln den 4. Treffer. Delitzsch hatte in der Vorrunde Wittenberg 8:0 geschlagen, trat gestern aber mit Ersatz an.

Unsere Merseburger schlugen Naumburg 7:0 (3:0)

Die Merseburger Mädel waren technisch weit besser als die Gäste. Ursel Giesch schoß für Merseburg den 1. Treffer und Elfriede Grimm erhöhte auf 3:0. Wohl griffen auch die Naumburger nicht ungefährlich an. Aber Merseburgs Schlußdreieck stand felsenfest. Christel Adelberg verschoß für Merseburg einen 13-Meter-Ball. Nach dem Wechsel sorgten Elfriede Grimm, Ursel Giesch, Dora Bauermeister und Christel Adelberg für weitere Treffer zum 7:0-Sieg. Naumburg war nicht so schlecht, wie das 7:0 besagt, spielte aber etwas zusammenhanglos und aufgeregt. Merseburg siegte mit folgender Mannschaft: Diestelhorst; Prager, Mund; Ziege, Lang, Egert; Bauermeister, Adelberg, Grimm, Giesch, Jung. Schiedsrichter war beidemal Wolff (TVg.)

Merseburg wird am kommenden Sonntag in Halle gegen Querfurt spielen, und unsere Mädel werden die tausendjährige Domstadt ehrenvoll vertreten. Sie werden von ihrem stolzen Betreuer Fritz Kreutzmann (TVg.) begleitet.

In Magdeburg traten zu einem Gebietskampf die Radball-Mannschaften der Gebiete Mittelland, Mittelelbe und Thüringen an. Als Sieger ging die Mannschaft R. und E. Pessel-Mittelelbe hervor.

Weltrekord der SCC.-Frauen

Das nur lokal besetzte Sportfest des SC. Charlottenburg brachte als Höhepunkt einen neuen Weltrekord im 4×200-Meter-Staffellauf der Frauen. SCC. durchlief diese Strecke in der Besetzung Dörre, Voigt, Bies und Dörrfeld in 1:44 Minuten und brachte damit die seit dem Jahre 1932 bestehende Welthöchstleistung zur Strecke.

Jahns Geist lebt weiter!

Immer reger Sportbetrieb im NSRL.-Sportbetrieb Mitte

Es ist den führenden Männern im NSRL.-Sportbereich IV Mitte gelungen, durch schnellstes Zupacken in den allerersten Kriegstagen dafür zu sorgen, daß überhaupt kein Stocken im Turn- und Sportbetrieb eintrat. Die Presse- und Propagandaarbeit hat große Erfolge zu verzeichnen, und ihr ist es zum Teil zu danken, daß gerade unter der sachkundigen Hand Karl Hohenners manch ein Großvorhaben durchgepaukt und die Kleinarbeit fortgesetzt wurde. Den blitzschnellen Kriegsstart erhellen folgende Ereignisse des vorigen Jahres: Fußball-Gaumannschaft gegen Magdeburg, Boxen: Gau IV gegen Berlin-Brandenburg, 19. reichsoffene Erfurter Faustball-Winterspiele, Geräteturnen in Gotha und Erfurt mit Schönheitsturnen, Fußball-Großveranstaltung in Magdeburg und der Beginn der Tschammer-Pokalspiele und der Kriegsmeisterschaften auf allen Sportgebieten.

Voller Einsatz der Aktiven.

Die in der Heimat zurückgebliebenen Turner und Sportler setzen sich restlos für die Leibeserziehungsarbeit ein. Von 23 für einen etwaigen Gaukampf befragten Gaumeistern antworteten 21 zusagend. Der Turn- und Sportbetrieb läuft weiter. Fußball, Ski und Turnen haben sogar Vorbildliches geleistet. Der Einsatz für das WHW. war überraschend erfolgreich.

Bereits 1940 zwei Meisterschaften organisiert.

Aus dem bunten Bild der Arbeit unserer NSRL.-Vereine der „Mitte" leuchten die von Erfolg gekrönten Deutschen Meisterschaften im Geräteturnen der Männer und Frauen in Halle und der Hallenmeisterschaften des deutschen Schwimmsports 1940 in Magdeburg heraus. Der Kriegswinter brachte unseren Wintersportlern eine Fülle von Ereignissen. Zu nennen sind: der 17. Harzer Staffellauf, Bereichsmeisterschaften, Lehrgänge für Skilehrwarte, Lehrgang für Abfahrts- und Torläufer, Skilanglauf „Rund um den Schorn" für NSRL. und Wehrmacht und der Langlauflehrgang im März.

Im Bereich Mitte ist vom Tischtennisball bis zum schwersten Sandsack alles in Bewegung. Serienwaldläufe, Saalsportmeisterschaften der Radfahrer, Skitouren, Wasserballkämpfe, Anfängerfechten und die vielseitige Lehrarbeit von Fritz Bräun sind hier zu nennen.

Umfangreiche Pläne der Radsportler.

Bei den Radsportlern sind neben den Kriegsmeisterschaften mehrere bedeutende Rennen ausgeschrieben. Ein Vierstädte-Radballturnier kam bereits in Erfurt zur Austragung, sowie die Kriegsmeisterschaften der Radballer in Holzweißig u. a. m.

Während die große NSRL.-Gemeinde des Sportbereichs Mitte im März den 50. Geburtstag des verdienten Sport-Rechtswarts W. Vier begehen durfte, hat sie den Tod der verdienstvollen Turnpioniere Karl Finke und K. L. Eckhardt zu beklagen. Der Pioniergeist dieser Männer für die deutsche Turn- und Sportbewegung lebt gemeinsam mit dem Geiste Jahns im NSRL.-Sportbereich Mitte weiter.

Deutsche Handballmeisterschaft

Die Ergebnisse der Spiele vom 9. Juni:
Polizei Recklinghausen—Lintforter SV. 6:9, SA.-Kampfgemeinschaft Frankfurt/M.—Allemania Aachen 11:13, NSTgde. Außig—PSV. Magdebg. 5:25, Bettenhausen—Waldhof Mannheim 1:8, Tura Gröpelingen—PSV. Hamburg 9:8, PSV. Süssen—Reichsbahn München 6:9, Sportfreunde Leipzig—WAC. Wien 14:9.
Die Zwischenrunde dieser acht Sieger findet am Sonntag, 16. Juni, statt.

Im Zeichen der Kameradschaft

ATV. besiegte Dürrenberg 14:12 (9:6).

Das war ein schönes, flottes Handballspiel, das sich beide Mannschaften auf dem Scheitplatz lieferten. Dürrenbergs junge Mannschaft zeigte sich von der besten Seite, und hinterließ einen guten Eindruck. Sie lag bald mit 2:0 in Führung. Aber ATV. fand sich bald und dann steht der Kampf 7:5 für die Rothosen. Nach der 9:6-Halbzeit für ATV. sah es beim 11:11-Stand nach einem Dürrenberger Siege aus. Aber die letzten Minuten gehörten wieder dem ATV. — ATV. Jugend—Dürrenberg 12:4 (4:4).

Wer einen Teil seines durch Arbeit und Fleiß erworbenen Verdienstes nicht unmittelbar verbraucht, sondern spart, der sorgt für die Zukunft und vertraut auf die Stabilität der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Volkes.

Generalfeldmarschall Göring.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400610-16/fragment/page=0007

Landkreis Merseburg

Ausgabe von Bezugscheinen.

da. **Burgliebenau.** Die Antragstellung und die Ausgabe von Bezugscheinen erfolgt nur Sonntagsvormittags von 10—12 Uhr beim Bürgermeister.

Durcheinander in der Gemeindekasse

Wo blieben die 13 000 Mark?

fsch. **Großlehna.** In der Gemeindekasse Großlehna stellten sich Ende 1937 Unstimmigkeiten heraus, so daß eine Nachprüfung vorgenommen wurde. Diese ergab zunächst, daß etwa 5000 M. fehlten, während sich der Fehlbetrag bei einer späteren, eingehenden Revision auf rund 13 000 Mark erhöhte. Der langjährige Gemeindekassierer Oswald Dette wurde deshalb seines Amtes enthoben und gegen ihn ein Strafverfahren wegen Amtsunterschlagung und Untreue eingeleitet. Nachdem in dieser Sache bereits zweimal verhandelt wurde, kam das Verfahren jetzt zu seinem Abschluß. D., der seit dem Jahre 1927 Gemeindekassierer war, bestritt auch wie vor, sich an den Gemeindegeldern vergriffen zu haben. Er kann sich nicht erklären wie ein so hoher Fehlbetrag entstanden sein könnte. Das Merkwürdige war aber, daß seine Kasse bei den Nachprüfungen seitens der Gemeinde stets gestimmt hatte. Allerdings war sie mehrfach auf eine recht eigenartige Weise stimmend gemacht worden. Ein Bekannter, der dem Angeklagten einen Teil der Buchführung erledigte, suchte nach Buchungsfehlern und es unterlief ihm dabei mehrfach das Versehen, daß er Beträge, die entweder gar nicht oder in Einnahme und Ausgabe verbucht werden mußten, nur in die Ausgabe verbuchte. Allerdings gab D. selbst zu, daß er längere Zeit das Gefühl gehabt habe, daß mit seiner Kasse etwas nicht in Ordnung gewesen sei. Wie der Revisor S., der als Sachverständiger gehört wurde, bekundete, hat der Angeklagte mehrfach auch Fehlbuchungen zu seinen Ungunsten vorgenommen, wie er in den ersten Jahren seiner Kassenführung überhaupt vergaß, viele Ausgaben zu buchen. Der Sachverständige war der Auffassung, daß die zahlreichen Differenzen beweisen, daß von einer ordentlichen Kassenführung keine Rede sein konnte. Seit 1933 habe sich der Fehlbetrag von Jahr zu Jahr erhöht und es sei merkwürdig, daß sich diese Differenzen nicht sofort gezeigt hätten. In der mehrstündigen Beweisaufnahme stellte sich auch heraus, daß bei den örtlichen Revisionen die Kommission erst die Bücher aufrechnete und die Belege nachsah, dann den Kassenbestand feststellte, worauf der Angeklagte dann das Geld aufzählte. Der Staatsanwalt war der Meinung, daß der Angeklagte auf Grund der Beweisaufnahme als überführt anzusehen sei. In seiner Rechnungsführung habe eine große Wurstelei geherrscht, so daß die Kasse überhaupt nicht stimmen konnte. Jedenfalls sei sie stimmend gemacht worden. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten beantragt. Die Naumburger Strafkammer kam jedoch wegen mangelnder Beweise zu einem Freispruch. Wohl hielt es den Angeklagten für belastet, doch sprache auch mancherlei zu seinen Gunsten. Trotz schwerer Bedenken habe sich eine Schuld nicht einwandfrei nachweisen lassen.

Auch Landjugend hilft überall

im. In den weiten Fluren und auf den Feldern herrscht jetzt reges Leben und Treiben, das Rübenverziehen ist im vollen Gange. Auf ammiberetten Ackerwagen wird das Jungvolk unter Gesang von Kampf- und Volksliedern auf die Felder gebracht. Die braungebrannten Jungen und Mädel leisten gern diese wichtige Arbeit. Jeder hat sein Brot und etwas zu trinken mit und Frühstück und Vesper werden gleich an Ort und Stelle verzehrt. Schon rechnen die Jugendlichen aus, was sie mit dem selbstverdienten Geld anfangen wollen. Einer will dem Vater oder Bruder an der Front eine kleine Freude machen, ein anderer will sich eine Uniform selbst beschaffen. Jeder hat seinen Plan fertig. Freude herrscht unter der kleinen Gesellschaft, wenn der Bauer kommt und ein scherzhaftes Wort sagt. Bringt der Bauer aber ein kühles Getränk oder gar die beliebten Wurstbrote, dann ist die Freude noch größer und die Arbeit geht noch einmal so schnell. Am Abend fährt dann die Schar mit frohem Gesang nach Hause. Trotz ihrer nicht immer leichten Arbeit ziehen dann an den Sonntagen die Jungen und Mädel zum Dienst im Jungvolk angetreten. Sie treiben hier nicht nur Sport, sondern sammeln auch Altpapier und Altmaterial, erfüllen also auch weiterhin treu ihre Pflicht. So sieht unsere gesunde, stahlharte Landjugend aus! Sie weiß genau, was es heißt einsatzbereit zu sein. Sie hat begriffen, worum es geht und zeigt sich dankbar dem Volk und dem Führer.

Aus dem Lauchagrund

Kriegshilfswerk für das DRK.

io. **Bad Lauchstädt.** Das vor einigen Tagen angekündigte Gartenkonzert zugunsten des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz, veranstaltet von der Kurpark-Gaststätte mit ihrem Geschäftsführer Pg. Zeibig und ausgeführt von dem Städtischen Orchester Freyburg a. U. unter Leitung von Direktor Kurt Stein, fand am Sonntagnachmittag bei regem Besuch statt. Unser herrlicher ehrwürdiger Kurpark, dessen hohe vollbelaubte und von vielen gefiederten Musikanten bevölkerten Bäume schon auf die Häupter so mancher deutscher Geistesheroen herabschauten, bildet immer von neuem einen starken Anziehungspunkt für nah und fern. So waren außer vielen Lauchstädter Einwohnern auch recht zahlreiche Gäste von außerhalb, namentlich von Merseburg, herbeigeeilt, um dem Konzert beizuwohnen und gleichzeitig damit durch Entrichtung des auf 75 Pf. bemessenen Eintrittsgeldes dem nationalen Zweck zu dienen. Eine besondere Freude bedeuteten der Kunstgenuß und das lebhafte Treiben der Volksgenossen den hier betreuten verwundeten Frontsoldaten. Es ist für Lauchstädt eine Genugtuung, den Männern, die sich an der Front mit ihrem Blute für Deutschland einsetzten, auch in dieser Hinsicht etwas bieten zu können. Das mit der Veranstaltung verbundene „Wunschkonzert" erbrachte die schöne Summe von 219 Mark. Darin enthalten sind, gesammelt von der Frauenortsgemeinschaft Bad Lauchstädt des DRK., 18 Mark, wofür die Kapelle den Fliegermarsch spielte. Zwei ungenannte Spender stellten je 50 Mark, ein Spender 19 Mark dem edlen Zweck zur Verfügung. In die restliche Summe teilen sich mit kleineren Beträgen die übrigen Geber. Ihnen allen gebührt Dank. Aber auch die vielen anderen Besucher des Konzertes können außer dem musikalischen Genuß die Genugtuung haben, daß sie durch ihre Teilnahme wieder einmal im Sinne der Volksgemeinschaft aktiv mithalfen, wurden doch über 600 Mark Reingewinn erzielt. Es kann also der erfreulich hohe Gesamtbetrag von über 819 Mark dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz überwiesen werden.

„Grenzfeuer"

gr. **Beuna.** Am Mittwoch, 12. Juni, läuft im Gasthaus Wünsche der Film „Grenzfeuer". Veranstalterin ist die Gaufilmstelle.

Rund um das Schkeuditzer Kleeblatt

Erster Betriebsappell mit der Goldenen Fahne

zb. **Schkeuditz.** Am Sonnabend hatte der Schkeuditzer Musterbetrieb, die „Sternen-Brauerei", ihren großen Tag. Geschlossen marschierte die Betriebsgemeinschaft um 18 Uhr unter Vorantritt der Betriebskapelle und der erst am 1. Mai 1940 verliehenen Goldenen Fahne nach Munkelts Gaststätten in Wehlitz, um im Rahmen eines würdigen Betriebsappells, der mit einem Imbiß verbunden war, die Verleihung der Goldenen Fahne in besonders feierlicher Weise und dem Ernst der Zeit entsprechend zu begehen.

Draußen in Wehlitz war der Saal besonders festlich ausgeschmückt. Herrliche Blütenpracht schmückte Tische und Bühne, und inmitten leuchtete als Symbol der Betriebsgemeinschaft die Goldene Fahne. Zur großen Freude der Versammelten erschien auch Kreisleiter Ritterbusch. In seiner Begleitung befanden sich Kreisorganisationsleiter Wolf und Kreisobmann der DAF. Ellinger, um an diesem ersten Appell der Betriebsgemeinschaft nach der Verleihung der Goldenen Fahne teilzunehmen. Weiter bemerkte man unter den Gästen Gaufachschaftsleiter Kluge, Halle, und aus Schkeuditz Ortsgruppenleiter Stahn, Ortsobmann der DAF. Pg. Gläser und Ortswart der NSG. „Kraft durch Freude" Pg. Vetter. Als Vertreter des Aufsichtsrats und der Gesellschafter nahm an dem Appell Brauereidirektor Kurt von Funke teil. Umrahmt wurde der Betriebsappell von musikalischen Darbietungen der Betriebskapelle. Es sang der Werkchor, und einige Arbeitskameraden warteten mit Einzelgesängen und Mundharmonikavorträgen auf.

Einleitend entbot der Betriebsführer, Pg. Curt Krause den Willkommensgruß und kam anschließend auf betriebliche Angelegenheiten zu sprechen. Der Aufsichtsratsvorsitzende v. Funke dankte im Namen der Gesellschafter der ganzen Betriebsgemeinschaft für ihre hervorragend gute Zusammenarbeit. Nach einer kurzen Pause nahm Kreisleiter Ritterbusch das Wort. Er sprach über den Nationalsozialismus, der im Innern des Menschen glühen und in den äußeren Handlungen zum Ausdruck kommen müsse, und betonte mit besonderem Nachdruck, daß sich gerade im Musterbetrieb der Sternen-Brauerei die wahre Betriebsgemeinschaft durchgesetzt hätte. Nachdem er noch kurz die gegenwärtige politische Lage gestreift hatte, schloß der Kreisleiter seine Worte mit dem Motto des Kreises Merseburg als für unsere Arbeit maßgebend: „Du bist nichts, dein Volk ist alles." Betriebsobmann Pg. Paul Herrmann gab dem sehr würdig verlaufenen Betriebsappell den Abschluß. Nach dem Verklingen der Lieder der Nation schlossen sich frohe Stunden der Gemeinschaft an, die leider viel zu früh ihr Ende nahmen.

NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Schkeuditz-Altstadt.

zb. Unser nächster öffentlicher Frauenabend findet morgen, Dienstag, um 20 Uhr, im Ratskeller statt. Alle Frauen sind herzlich dazu eingeladen.

Die ersten Teilergebnisse der Sammlung.

zb. Der Standort der Hitler-Jugend hat am Sonnabend und Sonntag sich ganz in den Dienst der Sammlung für das Deutsche Jugendherbergswerk gestellt. Wie wir erfahren, wurden in der Ortsgruppe Schkeuditz-Altstadt 275,23 Mark, in der Ortsgruppe Schkeuditz-Ost 293,91 Mark vereinnahmt.

Aus der Gaustadt und dem Gau

Auf frischer Tat gefaßt.

— **Halle.** Der 36jährige F. S. aus Halle wurde in den Nachmittagsstunden dabei betroffen, als er in einem Geschäft in der Leipziger Straße sechs Paar Herrensocken stahl. Er wurde bereits im vorigen Monat in einem anderen Geschäft beim Ladendiebstahl ertappt. S. ist dem Richter vorgeführt worden. — In einem hiesigen Damenkonfektionsgeschäft wurde die Ehefrau E. M. aus Ammendorf beim Diebstahl ermischt, als sie gerade ein Sommerkleid dauste und gleichzeitig ein anderes in ihrer Einkaufstasche verschwinden ließ.

Tot aus der Saale gezogen.

— **Weißenfels.** Oberhalb des Beudit-Wehres wurde die Leiche einer etwa 35- bis 40jährigen Frau aus der Saale gezogen. Die Personalien der Toten konnten bisher nicht ermittelt werden. Man nimmt jedoch an, daß die Frau aus der Umgebung von Naumburg stammt.

Sie ging der Arbeit aus dem Wege.

— **Weißenfels.** Ein äußerst leichtsinniges Mädchen ist die 20jährige Martha Keck aus Teuchern. Als ihr bei dem Bauer Otto F. in Köffuln Arbeit zugewiesen worden war, tat sie zunächst wohl ihre Arbeit, blieb aber dann oft 2—5 Tage weg, um sich herumzutreiben. Schließlich wurde die Arbeitsstelle ohne Kündigung ganz verlassen. Die Folge war eine Anklage wegen Arbeitsvertragsbruch. Die bereits vorbestrafte Angeklagte will die Arbeit deshalb aufgegeben haben, weil sie von ihrem Arbeitgeber mehrfach beschimpft worden sei. Es wurde ihr aber gesagt, daß sie bei ihrem leichtfertigen Lebenswandel Vorwürfe verdient habe und im übrigen hätte sie sich, falls ihre Behauptung überhaupt zutreffe, an geeigneter Stelle beschweren können. Da die Angeklagte keinerlei Strafeinsicht belak, traf sie die ganze Schwere des Gesetzes. Es wurde antragsgemäß auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten erkannt.

Vorgeschichtliche Funde.

— **Aylsdorf** bei Zeitz. Am Rande eines Feldweges wurde hier ein Flachbeil aus der jüngeren Steinzeit gefunden, das etwa 9 Zentimeter lang und 4½ Zentimeter breit ist. Bereits vor einiger Zeit wurden hier vorgeschichtliche Funde gemacht.

Die Paul-Berg-Siedlung vor der Vollendung.

— **Eilenburg.** Die Paul-Berg-Siedlung geht jetzt in ihrem zweiten Bauabschnitt der Vollendung entgegen. Es wurden jetzt neue Siedlungshäuser fertiggestellt, die im Laufe dieser Woche noch bezogen werden.

Beim Baden ertrunken.

— **Wittenberg.** Hier ertrank in der freien Elbe, unterhalb der am Schützenhaus gelegenen städtischen Badeanstalt, ein 30jähriger Mann, dessen Leiche bisher noch nicht geborgen werden konnte.

Von einer umstürzenden Mauer getötet.

— **Weickelsdorf.** Bei Aufräumungsarbeiten auf dem Grundstück ihrer Schwiegereltern wurde eine 25jährige Frau von einer umstürzenden Mauer begraben. Sie wurde von ihrem Mann und ihrem Schwager aus den Trümmern befreit, hatte jedoch schwere Verletzungen erlitten. An den Folgen des Unfalls ist sie jetzt gestorben.

---

* 6. 7. 1914 † 26. 5. 1940

Heute erreichte uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager u. Onkel

Kurt Bohnsack

Schütze in einem Infanterieregiment

bei den Kämpfen in Frankreich den Heldentod fand. Er ließ sein Leben für Führer, Volk und Vaterland. Wir betrauern seinen Tod in tiefer Ehrfurcht und stiller Ergriffenheit.

Frieda Bohnsack
Melitta Zipprodt geb. Bohnsack
Walter Bohnsack
Horst Bohnsack
Erich Bohnsack
Heinrich Bohnsack
und deren Familien.

Bennsdorf, Braunsdorf, Schkopau und Lobitzsch, den 8. Juni 1940.

Am Sonnabend, dem 8. Juni 1940, 15.30 Uhr, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Rehfeld

geb. Faust

im Alter von 56 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Rehfeld und Kinder.

Meuschau, den 10. Juni 1940.

Die Einäscherung wird noch bekanntgegeben. — Kranzspenden dankend abgelehnt.

Familien-Anzeigen

gehören in die

Merseburger Zeitung

Sonne

Wie verlängern! 5.30, 8.10
Carl L. Diehl — Ferd. Marian
Olga Tschechowa
Der Fuchs von Glenarvon
Eine packende Episode aus dem irischen Freiheitskampf.
Wochenschau: Die gewaltigste Schlacht aller Zeiten!
Jugendliche über 14 J. zugelassen!

Union

Bis Dienstag! 6.00, 8.30
Ida Wüst — Marianne Simion
in dem Lustspiel der Terra:
Zwei Welten
Jugendfrei!

Centrum

Nur 3 Tage! 6.00, 8.20
Michelangelo
(Das Leben eines Titanen)
Die fesselnde, wahrheitsgetreue Geschichte eines der berühmtesten Maler, Bildhauer und Dichter aller Zeiten. Der gewaltigste Künstler der Renaissance.
Jugendfrei!

Der gute Umsatz ist Ihr Lohn! Den bringt die Bauer-Insertion!

Lest die „Merseburger Zeitung"

Ein eigenes Haus

jetzt planmäßig vorbereiten!

Bei 30 % Eigenkapital auch sofortige Zwischenfinanzierung möglich.

Bauparen ist steuerbegünstigt. Unser neuer Tarif sichert Ihnen bei guter Verzinsung ein Anrecht auf günstige Gesamtfinanzierung Ihres Bau- oder Kaufvorhabens. - Besuchen Sie unsere

Beratungsstunden in Merseburg

am Dienstag, dem 11. Juni, von 14 bis 20 Uhr, in der „Tivoli"-Gaststätte.

Sie erhalten dort kostenlose Auskunft über alle einschlägigen Fragen. Vorlage von Bauplänen usw.

Deutschlands größte Bausparkasse

GdF Wüstenrot in Ludwigsburg (Württ.)

Unsere Zuteilungen: Im Jahre 1939 rund 51,9 Millionen RM, 1940 schon wieder über 16,6 Millionen RM. Gesamtzuteilung 340 Millionen RM für 27 800 Verträge. **Unsere Neuabschlüsse:** 1940 schon 21 Millionen RM Vertragssumme.

Wer verhindert ist, fordere kostenlose Druckschriften an!

Bad Dürrenberg

Amtliche Bekanntmachungen

Betr. Dienststunden der Schuhumtauschstelle.

Die Schuhumtauschstelle ist von der kommenden Woche ab bis auf weiteres nur einmal wöchentlich geöffnet, und zwar Montags von 15 bis 17 Uhr.

Bad Dürrenberg, den 8. Juni 1940.

Der Bürgermeister.

Betr. Anträge auf Spinnstoffe und Schuhwaren.

In der kommenden Woche, vom 10. Juni bis 15. Juni 1940, werden Anträge in der Bezugscheinstelle Keuschberger Schule (Zimmer 2) von 8 bis 12 Uhr entgegengenommen. Für die Abgabe der Anträge ist folgende Einteilung zu beachten:

Montag: Buchstabe A bis F,
Dienstag: Buchstabe G und H,
Mittwoch: Buchstabe I bis L,
Donnerstag: Buchstabe M bis Q,
Freitag: Buchstabe R bis Sch,
Sonnabend: Buchstabe St bis Z.

Am Dienstag, dem 11. Juni, und Freitag, den 14. Juni, können Volksgenossen, die nachweisbar verhindert sind, vormittags zu erscheinen, ihre Anträge in der Zeit von 17 bis 18 Uhr abgeben.

Bezüglich der Anträge auf Schuhwaren wird darauf hingewiesen, daß vom Wirtschaftsamt neue Antragsvordrucke (rotes Papier) vorgeschrieben sind. Die Antragsvordrucke sind gewissenhaft auszufüllen. Insbesondere ist es notwendig, unter Ziffer 3 genau anzugeben, welche Art von Schuhen beschafft werden sollen. Die gleichen Anträge sind auch für die Beantragung von Schuhsohlen für Selbstbesohler zu verwenden.

Es muß immer wieder festgestellt werden, daß Antragsvordrucke nicht vollständig ausgefüllt sind; derartige Anträge werden unerledigt zurückgegeben.

Bad Dürrenberg, den 8. Juni 1940.

Der Bürgermeister.

DER DIREKTE DRAHT
MZ
zwischen Führung und Volk

„To-Bü" Leuna

Ab morgen! 6 u. 8.30

In letzter Minute

Erich Ponto / Else v. Möllendorff / Ingeborg v. Kusserow
Hans Richter Günther Lüders

Ein interessanter Film, spannend wie ein Kriminalfilm, lustig wie ein Volksstück. Es geht um 25 000 Mark, die ein Pärchen von Devisenschiebern in einem D-Zug-Abteil versteckt hat.

Beiprogramm:
Die aktuelle Wochenschau
Jugend hat Zutritt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400610-16/fragment/page=0008